

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 154.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Donnerstag, den 3. April.

Verlags-Zersprecher No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Tripolis und Weiteres.

L. Berlin, 2. April.

Unsere italienischen Verbündeten haben nicht erst seit heute und gestern ein Auge auf Tripolis geworfen, sondern seit langer Zeit gehört es zu den sehnlichsten Wünschen Italiens, an der Nordküste Afrikas festen Fuß zu fassen. Die Spannung zwischen Italien und Frankreich war ja wesentlich mit dadurch erzeugt worden, daß sich die Franzosen in Tunis häuslich niedergelassen hatten. Die Geheimgeschichte der Diplomatie wird später einmal ergeben, daß dies nur geschehen konnte, weil es in das damalige System des Fürsten Bismarck paßte, die Staatsmänner der Republik besonders freundlich zu behandeln und dem französischen Thronerbe einen Ausweg auf einem außereuropäischen Schauplatz zu eröffnen. So ging Jules Ferry nach Konfin und auch nach Tunis. Die Italiener konnten damals auf diese Weise erfahren, was es bedeutet, Deutschland zum Freunde oder aber nicht zum Freunde zu haben. Hätte der Dreibund zu jener Zeit schon bestanden, so wäre Tunis sicherlich französisches Schutzgebiet geworden. Wenn nunmehr Italien in Tripolis Fuß fassen möchte, so war es nach Lage der Verhältnisse allerdings darauf angewiesen, sich der französischen Zustimmung zu verschern. Die offenbar beträchtliche Verbesserung der Beziehungen zwischen dem Lixirinal und Paris, von der man noch nicht recht weiß, welchen Vortheil sie den Franzosen bringen soll, kommt den Italienern jedenfalls in der Weise zu Gute, daß sie ihr Augenmerk jetzt bestimmter auf Tripolis richten können. Nach den Mittheilungen über die Ergebnisse der jüngsten Besprechungen von Venedig hat Graf Bülow dem Minister Brinetti zugesichert, es würden der italienischen Regierung von deutscher Seite keine Schwierigkeiten bereitet werden, falls die tripolitane Frage in Zukunft reif werden sollte. Nachdem schon vorher eine italienisch-französische Verständigung über Tripolis gemeldet worden war, bedeutet also jene Zusage, daß Brinetti gewisse Wünsche geäußert hat, deren Berücksichtigung oder Nichtberücksichtigung von Seiten Deutschlands einigen Einfluß auf die künftige Beschaffenheit des Dreibundverhältnisses haben müßte, und daß einer dieser Wünsche, der auf Tripolis bezügliche, vom Grafen Bülow zugestanden worden ist. So fern uns dieser nordafrikanische Klüftenstrich politisch wie wirtschaftlich liegt, so leicht es also scheinen könnte, nach dieser Seite hin dem verbündeten Königreiche freundliche Gewährung zu versprechen, so bekommt die Sache ein sehr viel ernsteres Gesicht, wenn man bedenkt,

daß der Sultan sich als Oberherrn von Tripolis betrachtet und dort mindestens soviel Hoheitsrechte ausübt wie in irgendwelchen entlegeneren Gebieten Syriens und Mesopotamiens. Was wird aus dem doch keineswegs lockeren Verhältnis zwischen Deutschland und der Pforte, wenn wir den Italienern erlauben, unter Umständen mit Waffengewalt Tripolis von der Türkei loszureißen? Die angenehme Stimmung, in die der Sultan uns gegenüber versetzt werden konnte, hat uns unzweifelhaft Nutzen eingebracht, besonders in wirtschaftspolitischer Hinsicht. Man darf fragen, ob dies Verhältnis wird fortbauern können, wenn der Sultan sich eines Tages ohne Beistand gegenüber etwaigen heftigen Ansprüchen Italiens sehen sollte. Jedenfalls bekommt man den Eindruck, daß Italien in Venedig kein übles Geschäft gemacht hat. Wir freuen uns der Erneuerung des Dreibundes. Auch ist Deutschland potent genug, um seinen Freunden dieses oder jenes Zugeständnis ohne unumittelbare, sichtbare Gegenleistung zu machen. Aber wissen möchte man doch, ob Graf Bülow bei Herrn Brinetti soviel erreicht hat, wie dieser bei ihm. In einer Beziehung scheint der Reichskanzler zum Glück soviel erreicht zu haben, nämlich in der Frage der Erneuerung des Handelsvertrages. Es ist eine Verleumdung des Sachverhalts, wenn es immer so dargestellt wird, als habe Italien an der Verlängerung des Tarifvertrages das Hauptinteresse. So groß das italienische Interesse an der Erhaltung des deutschen Marktes für seine edeln Bodenfrüchte ist, so groß, wenn nicht größer, ist unser Interesse daran, den italienischen Markt für unsere Industrieerzeugnisse zu behalten. Die erzielte Verständigung bedeutet also greifbaren Nutzen für beide Theile, und jeder mag den anderen dazu beglückwünschen, daß er die Einsicht gezeigt hat, die das bisherige Verhältnis entsprechend hoch bewerthet, um vor den Gefahren eines wirtschaftlichen Zerwürfnisses zurückzuweichen. Wenn die Bündler den Grafen Bülow ärgerlich darüber belehren möchten, daß er Herrn Brinetti keine Versprechungen hätte machen dürfen, von denen er nicht sicher sei, ob sie der Reichstag gutheißen werde, so sind das natürlich nur Redensarten für ein unfundiges Agrarierpublikum. Graf Bülow braucht nicht zu fürchten, daß ein neuer deutsch-italienischer Handelsvertrag vom Reichstag abgelehnt werden wird.

folgte Generalfeldmarschall Graf Waldersee, Admiral v. Rösser, der Oberhofmarschall der verstorbenen Kaiserin Friedrich, Graf v. Sodenborff, und Flügeladjutant Oberst Graf v. Hohenau befinden. Auch die Prinzessin Heinrich wird sich, einer Einladung des Königs von England folgend, zu der Feier nach London begeben. — Die Kaiserin wird, wie verlautet, mit ihren jüngsten Kindern im Laufe des Sommers einen längeren Aufenthalt in Badenweiler nehmen.

* Berlin, 3. April. Bei den Unterredungen, die der deutsche Reichskanzler mit dem italienischen Minister des Auswärtigen in Venedig hatte, kam auch, wie die „National-Zeitung“ von unterrichteter Seite erfährt, die tripolitane Angelegenheit zur Sprache. Graf Bülow ließ keinen Zweifel darüber bestehen, daß von deutscher Seite der italienischen Regierung keine Schwierigkeiten bereitet werden würden, falls diese Frage in Zukunft akut werden sollte.

Der Landwirtschaftsminister hat zum 8. d. M. die Direktoren, sowie zwei Aufsichtsrathsmitglieder der preussischen Hypothekbank zu einer Konferenz eingeladen. Es soll in der Hauptsache darüber berathen werden, ob es sich empfiehlt, für jede Hypothekbank einen Staatskommissar zu bestellen; weiter soll die Frage der Taxen und die Regelung der Provisionen zur Besprechung kommen.

* Dr. Lieber 4. Der Witwe des Abg. Dr. Lieber sind zahlreiche Beileidstelegramme von hohen Reichs- und Staatsbeamten zugegangen, u. A. auch aus Venedig vom Grafen Bülow. Der „Germania“ zufolge beklagte der Papst dem Centrumsabgeordneten Dr. Schwarz gegenüber, den er gestern in Privat-Audienz empfing, das Hinscheiden des Abgeordneten Dr. Lieber, indem er anknüpfend daran der Hoffnung Ausdruck gab, daß die „ruhmreiche Institution des Centrums“ sich unter der jetzigen Leitung weiter entwickle. Graf Bülow betont in seinem Beileidstelegramm die Lauterkeit und Selbstlosigkeit des Charakters, Ueberzeugungstreue und hingebende Thätigkeit im Dienste des Vaterlandes, um dessen Wehrkraft er sich hohe Verdienste erworben habe, sicherten dem verstorbenen Dr. Lieber ein dauerndes Andenken. Auch Staatssekretär Graf Posadowski anerkennt in einer Kondolenzbescheide Liebers Selbstlosigkeit und seine großen Verdienste um das deutsche Vaterland.

* Ein neues Defizit kommt laut der „Frei. Zig.“ zu Tage in der letzten dem Reichstag zugegangenen Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben des ostafrikanischen Schutzgebietes für 1899. Diese Uebersichten kommen aus den Schutzgebieten stets ein oder zwei Jahre später wie nach den sonstigen Uebersichten der Reichsressorts. In dem letzten vom Reichstag festgestellten Etat für 1902 ist die Dedung eines Defizits von Deutsch-Ostafrika von 1898 im Betrag von 1,470,692 Mk. vorgesehen. Jetzt kommt also noch hinzu ein Defizit aus dem Jahre 1899 im Betrag von 566,396 Mk., für welches eine Dedung nirgends vorhanden ist. Man hat 1899, wie man sagt, zur Behebung eines drückenden Mangels an Dienstwohnungen fünf Grundstücke für 204,582 Mk. angekauft,

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser wird sich bei den Krönungsfeierlichkeiten in England, nach einer Meldung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, durch den Prinzen Heinrich vertreten lassen. In der Begleitung desselben werden sich außer dem Hofmarschall Freiherrn von Sodenborff und einem Adjutanten als persönliches Ge-

Am Marktplatz.

Roman von Hermann Heibera.

(6. Fortsetzung.)

Endlich sah Frau Justizrath Fries wie alle Zeit, steif abgeschlossen, in ihren Staatsgemächern, oder auch mit scharf spähernder Miene auf den Marktplatz, und Baron von Put hatte nachdenklich im Hause, studierte ernste Bücher oder machte einsame Spaziergänge.

Am Schluß der Woche, am Sonntagvormittag, begab er sich, wie immer tadellos gekleidet, aus seinem von dem Rauch des Barinoskanosters erfüllten und mit vielen schönen alten Möbeln und werthvollen Kunstfachen geschmückten Arbeitsgemach ins Freie, schritt über den Marktplatz und nahm den Weg durch die Klosterstiftstraße nach dem vor der Stadt liegenden Dorfe St. Peter.

Er empfand das lebhafteste Verlangen, einen Blick in die Natur zu werfen, in ihr eine Befähigung seines Innern zu suchen, völlige Klarheit über das zu gewinnen, was seit der letzten Unterredung mit der Baronin seinen Geist stündlich beschäftigte.

Nichts war geändert. Aber seine Frau war noch nicht abgereist, sie erwartete Antwort auf Briefe, die sie an ihre Familie über die Vorgänge geschrieben hatte.

Sie wollten sich jedoch trennen. Das stand fest! Aber ob es gerecht, ob es weise war?

Würde er, Put, seine Frau nicht doch schwer entbehren? Liebt er sie nicht?

Sie hatte ihm als junges Mädchen den Hof gemacht. Auf dem Gut ihres Vaters hatte er gelegentlich, eines Besuchs vor ihren Augen ein Pferd beistiegen und gebändigt, an dem sich Anderer Kunit und Kraft vergebens versucht.

Am Abend desselben Tages hatte daselbst ein Ball stattgefunden, und er, der junge, allbegehrte und bewunderte Leutnant Baron von Put von den dänischen Dragonern war von ihrem Vater gebeten worden, die Sonnetts zu machen. Er sollte den Tanz leiten.

Und da hatte die erste Annäherung zwischen ihnen stattgefunden.

Sie war hübsch, zierlich und lebhaft; sie war eine Dame; sie hatte vornehme Mäuren. Ihr Vater besaß ein großes Vermögen und ebenso großen Einfluß bei Hofe.

Nach acht Tagen war Put schon von Kopenhagen wieder auf Gut Røge eingetroffen, und am folgenden hatten sie sich bereits verlobt.

Er war ein in Südschleswig geborener Deutscher, hatte gleich nach der Konfirmation seinen Vater verloren und war als eltern- und vermögenslose Witwe von seinem einzigen Onkel mütterlicherseits, einem General von Obro in Kopenhagen, an Kindesstatt angenommen worden.

Aber obgleich er dort als Kadett eingetreten war und später viele Jahre in der dänischen Armee gedient hatte, auch das ihm von seinem Onkel nach dessen Ableben überkommene Jüdekommiss in diesem Lande hundert war, hatte er doch nach seinem Abschied von der Armee Dänemark verlassen und war nach seinem Geburtsland übergesiedelt.

Während Baron von Put so sitzend durch das Dorf mit seinen weitläufig vertheilten Gehöften und Erbsitzen dahinwanderte, die Vögel über sich singen, hörte, hin und wieder einen Gruß, der ihm, dem Städter, gezoßt wurde, erwiderte, und nun eben beim Ausgang aus dem Dorfe den Blick in ein reizendes kleines Thal warf, aus dessen grünem Wiesengrund sich ein von Eichen und Linden gebildet umgebenes weißes Bauernhaus malerisch emporhob, tauchte unerwartet eine junge Dame aus der Stadt vor ihm auf, und als Baron von Put hinschaute, erkannte er — Betty Cholevius.

„Wie? Sie, Fräulein Betty? Welche Ueberraschung!“

„Ich war bei Ecks draußen. Ich fand den Morgen so himmlisch, daß ich nicht im Hause bleiben konnte. Eben wollte ich zurück.“

Betty sprach lebhaft, mit begeisterten Augen. Baron von Put aber umfieng die Gestalt des Mädchens mit vollen Blicken und sagte stark betonend:

„Es ging mir wie Ihnen! Mich zog die Natur an. Und ich möchte auch noch drüben die Aussichtskanzel bestiegen. Wollen Sie mich begleiten? Wir kehren dann, wenn's Ihnen recht ist, zusammen zurück!“

Einen Moment zögerte Betty. Dann stimmte sie zu und nahm mit dem Baron die Richtung zur Linken.

„Wie steht's in den: Bürgermeisterhaufe?“ hob Put an.

„Vortrefflich! Nur die Mäusejagd ist nicht ausgiebig.“

„Die Mäusejagd? Ah so! Sie haben Mäuse! Wie stellen Sie den liebenwürdigen Geschöpfen nach?“

„Durch Haken, Finken, Falken und fromme Gebete, die wir wegen ihrer Vertilgung allabend's gen Himmel senden.“

„Om, das sollte man meinen, müßte helfen! Und Falken haben Sie auch dafür abgerichtet?“

„Nur einen! Falken heißt nämlich unter Dienstmädchen, eine Zieffin. Die ist nicht glücklich, wenn sie nicht täglich eine morden kann!“

„Ah, so ist die Sache zu vertheben. Falken! Ein feltener, aber nicht übler Name.“

„Ja, wenigstens hübscher als Betty! Betty, Betty! Wie kann man Betty heißen. Alte Klosterfräulein und Erbtanten heißen Betty, aber ein junges sechsundzwanzigjähriges Mädchen ziert das nicht.“

„Sie sind sechsundzwanzig? Schon?! Ich hätte glauben mögen, Sie wären eben erst langsam aus den zwanzigsten herausgezogen.“

„Ah, nein, ich liege sogar mit Sturmfalken ins sechsundzwanzigste. Nächstens faure ich mir den Raps, den Strickbeutel, den dicken gelben Kanarienvogel und eine Brille!“

„Nimmer werden Sie bezaubertid aussehen, Fräulein Betty!“

Betty zuckte die Achseln und verzog den Mund. Eben waren sie an der Kanzel angelangt. Baron Put nahm den Vortritt auf der langen steilen Treppe, die zur Plattform hinaufführte, und bald stand das junge Mädchen tief aufathmend neben ihm.

die im Etat nicht vorgesehen waren. Dann hat man zu Expeditionen der Schutztruppe infolge kriegerischer Verwickelungen 159,063 Mk. über den Etat hinaus verausgaben müssen etc.

Ausland.

* Oesterreich-Ungarn. Nach in Triest eingelaufenen Meldungen antwortete General Rizzotti Garibaldi auf das Ersuchen der albanesischen Notabeln um Organisation einer Garibaldi'schen Expedition nach Albanien in zustimmendem Sinne, wenn ihm die notwendigen Geldmittel zur Verfügung gestellt werden.

* Frankreich. Aus Algier wird gemeldet: Drumont, der Leiter der „Libre Parole“, ist an Bord des Dampfers „Chanci“ hier eingetroffen. Er begab sich sofort zum Rathhause, wo er vor der versammelten Volksmenge eine Ansprache hielt. Hierbei kam es zu einem furchtbaren Tumult zwischen den Antisemiten und den Republikanern. Es entstand ein förmlicher Kampf, welcher zu der Verhaftung von einigen 30 Personen, darunter mehreren Journalisten, führte. Mehrere der Verhafteten mußten ins Hospital gebracht werden.

* Türkei. In Konstantinopel kam es am Dienstag zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Franzosen und Italienern. Zwei Italiener waren mit einigen Franzosen in Streit gerathen, an welchem sich auch die beiderseitigen Familienmitglieder beteiligten. Es wurden Revolvergeschüsse und Messerstücke gewechselt, wobei mehrere Personen verwundet wurden. Die beiden Italiener wurden durch einschreitende Truppen verhaftet, nachdem deren Freunde die Polizeibeamten mit dem Tode bedroht hatten.

* Vereinigte Staaten. Welcher Art die Vorstellungen der Regierung gegen die deutschen Maßnahmen gegenüber der Behandlung amerikanischer Fleisch mit Borax sein werden, hängt nicht von dem Ackerbaufreihändler Wilson ab, der eine sehr aggressive Haltung beobachtet, sondern von dem Präsidenten Roosevelt und dem Kabinett. Der Ackerbaufreihändler vertritt den Standpunkt, daß in Deutschland chemische Präservativmittel ebenso angewendet werden wie in Amerika. Er verlangt deshalb den Ausschluß deutscher Weine, Biere, Würste und anderer angeblich chemisch behandelten Artikel, wenn Deutschland seine Maßnahmen gegen den Borax, die politische seien, nicht aufhebe. Das Kabinett ist hierzu jedoch nicht bereit. Es heißt vielmehr, Staatssekretär Hay werde die Bildung einer Kommission deutscher und amerikanischer Nahrungsmittelchemiker zur Untersuchung der ganzen Angelegenheit vorschlagen.

Der Freiheitskrieg der Buren.

hd. London, 3. April. „Morning Leader“ berichtet Einzelheiten über die Hinrichtung von zwei australischen Offizieren und die Verurtheilung von zwei anderen zu lebenslänglicher Gefängnis. Die Schuldigen waren bekanntlich angeklagt, eine Anzahl gefangener entwaffneter Buren ermordet zu haben. Die Untersuchung gegen sie fand auf Grund eines Antrags des deutschen Konsuls in Pretoria statt, welcher eine offizielle Klage eingebracht hatte. Wie verlautet, hätten die beiden hingerichteten Offiziere, da sie erfahren hatten, daß 10 Buren, welche ihre Unterwerfung anboten, 25,000 Pfund Sterling bei sich trugen, diese vor ein Schein-Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurtheilt. Die erste Abtheilung Soldaten weigerte sich, das Urtheil zu vollstrecken, aber es fanden sich andere, welche den Mord vollzogen. Diese Thatfache kam einem Missionar zu Ohren, als er aber Vorstellungen machte, wurde er ohne Weiteres von den Offizieren niedergeschossen. Eingeborene, welche die Thatfachen kannten, theilten sie dem deutschen Konsul mit, der dann energisch vorging. „Daily Mail“ bestätigt diese Darstellung und versichert, daß wenigstens 50 pCt. der sogenannten australischen Compagnie aus den schlimmsten Elementen der Grubenarbeiter von Kimberley zusammengesetzt sind. — Dasselbe Blatt veröffentlicht ein Telegramm aus Pretoria über die Punkte der begonnenen Friedens-

Unterhandlungen. Das Telegramm ist insofern wichtig, als es in sehr friedlichem Ton gehalten ist, was zum ersten Mal bei diesem Blatt der Fall ist. Für die Friedens-Verhandlungen kommen, dem Telegramm des Korrespondenten zufolge, nachstehende Punkte in Betracht: 1. Das Datum, an welchem den Buren die Autonomie ertheilt wird, 2. die genaue politische Lage der Buren, 3. die Verbannungs-Proklamation, 4. Amnestie, 5. Betrag der Entschädigung an die Buren zum Wiederaufbau der Farmen. — Der Korrespondent fügt hinzu, trotz allem früheren ungerechtfertigten Optimismus sei diesmal die Möglichkeit vorhanden, daß es zu einer Verständigung kommen werde.

hd. Berlin, 2. April. Nach einer Londoner Depesche der „Postischen Zeitung“ wird englischerseits unbestimmt darauf bestanden, daß der Eröffnung von Friedensverhandlungen die bedingungslose Kapitulation aller Burenkommandanten voranzugehen habe. Lord Kitchener sei angewiesen, vorläufig über seinen anderen Punkt in Verkehr mit den Buren zu treten. Das einzige Zugeständniß, zu dem die englische Regierung geneigt wäre, bestände in einer Abänderung der Verbannungs-Proklamation in dem Sinne, daß denjenigen Burenführern, die den Treueid leisten, gestattet würde, im Lande zu bleiben. Man erklärt in London, es würde bloß zum Schaden der Buren ausfallen, wenn deren Führer der englischen Versicherung keinen Glauben schenken, daß man Geldhülfe zur Beseitigung der Kriegs-Verheerungen leisten werde und den Buren soweit als möglich Autonomie gewähren wolle.

hd. Utrecht, 2. April. Eine hier stattgefundene Konferenz der Burenführer beschloß, an der vollständigen Unabhängigkeit der Buren unerschütterlich festzuhalten.

hd. Berlin, 3. April. Dem „Total-Anzeiger“ wird aus Brüssel depeeschirt: Sämmtliche Delegirte der Burenrepubliken waren gestern Abend bei Dr. Leyds versammelt. Zunächst wurde der Bericht Wessels und Wolmarans über ihre Amerikareise angelesen, der einen sehr günstigen Eindruck machte. Sodann wurden verschiedene Möglichkeiten im Ergebnis der Friedensverhandlungen besprochen. Es herrschte die Zuversicht vor, daß sowohl Schalk Burger und Steijn, wie auch die Generale nur unter ehrenvollen Bedingungen und nach Einvernehmen mit den hiesigen Delegirten Frieden schließen werden.

hd. Berlin, 3. April. Entgegen allen Dementis erfahren wir von zuverlässiger Seite, daß der holländische Ministerpräsident Dr. Kuyper während seines hiesigen Aufenthaltes den Versuch gemacht hat, bei der Reichsregierung zu sondiren, ob sie eventuell geneigt sei, bei der englischen Regierung ein gutes Wort zur Herbeiführung einer Verständigung mit den Buren einzulegen. Man hat Herrn Kuyper hier wiederholt, was ihm schon vor seiner Reise nach Deutschland mitgeteilt worden war, daß Deutschland keinerlei Schritte in irgend einer Richtung hin bei der englischen Regierung unternehmen werde und daß den Buren nur gerathen werden könnte, sich direkt mit England in Verbindung zu setzen, das gewiß bereit sei, Vorschläge anzuhören und in Erwägung zu ziehen.

Eisenbahnunglück bei Barberton. Das englische Kriegsministerium giebt bekannt, daß sich am 30. März in der Nähe von Barberton in Transbaal ein schwerer Eisenbahnunfall ereignet hat. 39 Soldaten wurden getödtet, 45 verletzt. — Der Eisenbahnunfall bei Barberton war die Folge davon, daß der Zug entgleiste, als er einen steilen Abhang hinabfuhr. Der Lokomotivführer des verunglückten Zuges verlor die Herrschaft über den Zug, als er einen Abhang hinabfuhr. Auf eine Entfernung von 3 Meilen hatte der Zug eine Geschwindigkeit von 80 Meilen in der Stunde. An einer scharfen Kurve entgleiste die Maschine und stürzte mit 6 mit Mannschaften besetzten Gepäckwagen um, dabei explodirte der Kessel. — Es drängt sich die Vermuthung auf, daß Buren bei dieser Entgleisung und Explosion die Hand im Spiele hatten.

Die gefangenen Buren auf Ceylon. Nicht in allen englischen Gefangenenlagern sind die Zustände so befriedigend, wie die Aeußerungen des Staatssekretärs v. Nisshofen und seine Quellen besagen. Ein deutscher Bergbeamter, für dessen absolute Wahrheitsliebe jede Bürgschaft übernommen werden

kann, schreibt in einem dem „Frei. Gen.-Anz.“ zur Verfügung gestellten Briefe nach einem Besuch Ceylons: „Ein Freund von mir hatte einen Schwager als Kriegsgefangenen im Ragana-Camp in der Nähe von Colombo. Ich erhielt die Gelegenheit, mit ihm in das Lager zu kommen. Ragana-Camp ist ein richtiges Sumpfloch und das Fieber dort an der Tagesordnung. Der Anblick, der sich uns dort bot, war furchtbar. Die Gefangenen liegen wie die Häringe in kleinen Palmehütten, sodas sie der glühendsten Sonnenhitze und ebenso den kalten Regengstürmen ausgelegt sind. Sie haben kaum noch einen Fehenzug auf dem Leibe. Die Gefangenen selbst sehen furchtbar aus, das Zahnfleisch verfault denselben im Munde, sodas die Zähne ausfallen. Das erbärmliche Essen und die Behandlung thun das Ihrige dazu, um aus diesen Leuten, welche noch vor einem Jahre kräftigste Männer waren, hinfällige Greisengestalten zu machen; leider sind dabei auch ziemlich viel Deutsche.“

Englische Censur. Die „Weser-Zeitung“ berichtet aus Port Elizabeth (Kapland), daß die englische Censurbehörde dort seit 3 Monaten alle fremden Zeitungen beschlagnahmt und vernichtet.

Ins Stadt und Land.

Wiesbaden, 3. April.

o. Hofnachricht. S. Hoheit der regierende Herzog von Sachsen-Altenburg wird am 9. d. M. wieder zu mehrwöchentlichem Kurgebrauch hier eintreffen und im „Park-Hotel“ absteigen. (Wie schon wiederholt früher, so ist auch diesmal Herr Drohschützenbesitzer Georg Kelschenbach mit der Bestellung der von dem Herzog und dessen Gefolge benötigten Wagen beauftragt worden.)

o. Gerichts-Personalien. Herr Referendar Kühne von hier hat die große Staatsprüfung bestanden und ist zum Gerichts-Assessor ernannt worden.

gs. Residenz-Theater. Morgen Freitag, den 4. April, gelangt „Charles Lanté“ zur Wiederholung. In der Erstaufführung des Schwantes „Sein Doppelgänger“ am Samstag, den 5. April, sind die folgenden Darsteller beschäftigt: Margarethe Frey, Käthe Erholz, Klara Krause, Helene Kopmann, Gustav Schulze, Rudolf Barial, Otto Rienschel, Albert Rosenow, Hermann Kunz. Die nächste Aufführung von „Altheidelberg“ findet am nächsten Sonntag Nachmittags statt. „Sein Doppelgänger“ ist am Berliner Residenz-Theater diese Saison das Zug- und Kassensück gewesen. Es hatte dort ebenso wie in Paris gefallen, besonders durch die famose lustspielmäßige Behandlung und Verwendung Strieb'scher Ideen und Tricks.

o. Kurhaus-Probitorium. Zu dem bereits in Angriff genommenen Umbau des „Paulinenschloßes“ zu einem probitorischen Kurhaus sind von der städtischen Baudeputation folgende Arbeiten und Lieferungen vergeben worden: Abbruch- und Maurerarbeiten an Herrn Maurermeister Ernst Wirth, Asphaltirerarbeiten an die Firma Kossel u. Co. und die Trägerlieferung an die Firma Jos. Hupfeld hier.

o. Die Frage des Schulanfanges hat durch eine heute hier eingetroffene Verfügung des Provinzial-Schulkollegiums ihre einstweilige Erledigung gefunden, sodas von einer weiteren Petition, die gegenwärtig noch zur Unterzeichnung aufgelegt, abgesehen werden kann. Hundert hiesige Aerzte haben bereits am 1. März eine Eingabe an das Provinzial-Schulkollegium gerichtet, darin gebeten, die Schule während des ganzen Sommerhalbjahrs nicht um 7, sondern um 8 Uhr anfangen zu lassen und zur Begründung dieser Bitte darauf hingewiesen, daß die Kinder in dem ersteren Falle nicht genügend lange schlafen könnten, gerade die Aerzte aber genugsam Gelegenheit hätten, die Nachtheile der ungenügenden Nachtruhe bei eigenen und fremden Kindern zu beobachten. Das Provinzial-Schulkollegium hat daraufhin die Direktoren der höheren Schulen, der beiden Gymnasien, der Oberreal-

Was sich ihren Blicken bot, war wundervoll.

Die mit Aniden durchzogene, durch Dorffschaften, Gärten, Wiesen, Felder und Kirchthürme belebte, sanftgrüne Ebene lag in einem wahren Sonnenmeer. Es war, als ob die Luft sich in einen heißen Goldstrom verwandelt habe, der von oben aus riesigen Feuergebilden herabflutete. Man sah die Ströme, aber sie, die Schönheitspendlerin selbst, ward durch ihre eigene blendende Strahlengluth verhüllt.

„Witzwetter! Ist das schön!“ sagte Betty an. Und: „Ah, verzeihen Sie!“ unterbrach sie sich, erschrocken über den burlesken Ausdruck.

„Was soll ich verzeihen? Daß Sie die Natur so lieben? Ich muß gestehen: Menschen, die sie nicht anbeten und nicht Freude am Humor haben, können meinethwegen nicht vorhanden sein.“ Betty stimmte lebhaft bei.

„Unendlich gern möchte ich jetzt gleich durch die Landschaft kutschieren. Wenn ich mich einmal verheirathen sollte, wozu allerdings so gut wie keine Aussicht mehr vorhanden, muß mein Gatte Fuhrwerk anschaffen und ich muß reiten!“

„Ich werde suchen, einen Mann für Sie zu finden, Fräulein Betty. Freilich wird's schwer.“

„Schwer? Na, ja, wegen meiner vorgerückten Jahre und anderer böser Eigenschaften.“

„Nein, nein, Fräulein Betty! Nicht so! Ich meine, einen zu finden, der bereits ein fertiger Mensch ist. Davon giebt's wenige.“

„Ja, da haben Sie recht! Fertig? Vielleicht gar keinen. Doch! Mein Vater ist in meinen Augen ein fertiger Mann!“

„Sonst kennen Sie Niemand?“

„Sie wären es, wenn Sie weniger Lebensdrang besäßen.“

„Ist das aber nicht die größte Gottesgabe?“

„In meinen Augen, ja! Aber —“

Sie brach ab, und erst als er auf sie einsprach, sich ferner zu äußern, sagte sie mit einer bei ihr bisweilen hervortretenden Ueberlegenheit im Ton:

„Ach, bitte, nein. Wir wollen nicht so schrecklich ernsthaft werden. Und sehen Sie dort, da kommt der biedere Fuhrmann Pefel aus Wisborg!“

Sie zeigte bei diesen Worten auf einen leeren offenen Wagen und nickte dem Inhaber zu. Und auch der Kutscher, ein alter Mann, erkannte die beiden oben auf der Kanzel und grüßte.

„Pefel! Halten Sie gefälligst einmal!“ rief der Baron herunter. „Ich muß Sie sprechen!“

Dann wandte er sich wieder Betty zu, und beide schauten von neuem in die Landschaft.

„Wunderherrlich ist doch dieses Gut Kroppholz, dessen Schloß darüber seine weißen Mauern herausstreckt.“

„Waren Sie einmal in dem Thier- und Schloßpark, Herr Baron?“

„Gewiß, oft! Ich verkehre mit dem Baron Ulrich von Mohr, und war noch jüngst bei ihm zum Diner.“

„Veneidenswerth! Ich möchte schrecklich gern einmal dorthin!“

„So fahren wir gleich! Unten steht der Wagen. Unterwegs nehmen wir einen kleinen Imbiß. Zu Tisch sind wir zurück. Es wäre reizend, Fräulein Betty. Ich wäre Ihnen sehr dankbar!“

Sie sollen es nur nämlich wissen. Mir ist eigentlich sehr ernst zu Muthe. Ich habe Schweres auf dem Herzen und brauche einen Berater.“

„Haben Sie kein Geld? Ich besitze eine Münze aus dem sechszehnten Jahrhundert, die steht Ihnen zur Verfügung!“ neckte Betty.

„Es ist nicht zum Späßen, liebes Fräulein Betty. Aber Sie haben Recht! Es ist zwecklos, in Sad und Asche einherzugehen. Wir wollen ernst sein, aber trotzdem die schönen Stunden genießen. Kommen Sie!“

Nach diesen Worten ließ er der schnell Hinabreitenden den Vortritt und stieg selbst rasch hinunter.

Unten angekommen, sah sie bald im Wagen und machte vergnügte Augen. Der alte Kutscher aber fragte mit verwunderter Miene, wo es hingehen sollte?

„Nach Kroppholz, Pefel! Fahren Sie schlank. Es giebt ein gutes Trinkgeld extra.“

„Ja, ja, aber, id' schull eegendlic —“ setzte der Alte an und wollte Schwierigkeiten erheben.

„Nein, nein, nein! Sie müssen unbedingt, guter Peter Pefel!“ entschied Betty und lachte über die runde, fette, rothe Zunge, die der Alte über die Lippen schob und

nach einer ihm anhaftenden Gewohnheit stetig hin und her bewegte.

„Na, denn kann ich ja nicht nee segg'n!“ entschied der Mann, durch Betty bezwungen, zog das Schußleder hoch, ergriff die Peitsche, machte mit den schlaftrigen Riethsgäulen kehrtum und flog unter: „Hü, Hü!“ und einem scharfen Schlag auf den Brannen zur Linken, mit seinen Inassen davon.

Während die beiden dahinfuhren, der elegante, noch immer jugendfrische Baron von Put, und die schöne dunkle Betty Cholewin, ließen sie keinerlei Gedanken über das Abweichende ihrer Unternehmung mehr aufkommen.

„Wie sind Sie eigentlich in unsere kleine Pafetenbäckerei gerathen, Herr Baron? Schon immer wollte ich Sie danach fragen!“ hob Betty an.

„Pafetenbäckerei! Vortrefflich! Es giebt Vergleiche, die zwar auf ihren Sinn nicht untersucht werden dürfen, aber doch den Nagel auf den Kopf treffen.“

Ja, wie ich hierherkam!? Ich bin in Wisborg geboren, hatte hier meinen Vater wohnen, der früher als Amtmann im Kreise war. Die durch die Jugenderinnerungen wieder geweckte Sehnsucht nach der Heimath, die ich liebe wie ein Kind die Mutter, haben mich zurückgeführt. Auch hatte ich deutsche Gefinnungen, obgleich ich in dänischen Diensten stand. Schon dieser innere Konflikt ließ mich dort nicht bleiben. Mein Gewissen schlug. Kurz vor Ausbruch des Krieges, im Jahre 1864, nahm ich meinen Abschied und kam meiner Entschluß nicht genug gegnen. So ward ich nicht gezwungen, gegen meine eigenen Landsleute zu kämpfen.“

„Ja, ja, das verstehe ich! Und ich ehre Sie deshalb. Ich freue mich auch über Ihr stark ausgeprägtes Heimathsgesühl. Man soll überhaupt kräftig und ungetheilt empfinden. Ich hasse die halben Menschen und die prüden Aengstlinge, die bei Allem erst denken: Was kommt danach?“

Aber so geriren sich die meisten. Statt sich aufzurichten, bestärken sich die Letzteretere gegenseitig in ihrer Rückgratlosigkeit.

Ein kräftiger, fertiger Mensch. Welch ein bedeutungsvolles Wort! Ein schwankender Monsieur mit seiner ewigen Frage: Was will das werden? — Welch eine widerliche Figur!“

(Fortsetzung folgt.)

schule und der höheren Mädchenschule, sowie den Magistrat zu gutachtlichen Äußerungen in dieser Frage aufgefordert. Der Magistrat hat die Angelegenheit dem Kuratorium der Oberrealschule und der Schuldeputation zur Prüfung überwiesen, welche sich dieser Aufgabe in einer gemeinsamen Sitzung entledigten. Die Schuldirektoren haben das Gesuch, den Unterricht während des ganzen Sommerhalbjahrs um 8 Uhr beginnen zu lassen, bestritten, die städtische Schulbehörde dagegen hat sich dahin ausgesprochen, es möge der Beginn des Unterrichts in den höheren Schulen bis zu den Pfingstferien auf 8 und für die Zeit von Pfingsten bis zu den großen Ferien auf 7 Uhr festgesetzt werden. Das Kuratorium der Oberrealschule und die Schuldeputation sind dabei von der Meinung ausgegangen, daß im Hochsommer der Schulbeginn um 7 Uhr als nicht zu früh angesehen werden könne und die Stunde von 7 bis 8 der Stunde von 12 bis 1 Uhr vorzuziehen sei, sowie daß sich die Familien, die nach ihrer ganzen Lebensführung an dem frühen Anfang der Schule Anstoß nähmen, entschieden in der Minderzahl befänden. Daraus schließt das Provinzial-Schulkollegium, daß die Bedenken, die ärztlicherseits vom hygienischen Standpunkte aus gegen den Beginn des Unterrichts um 7 Uhr erhoben werden, von der Mehrheit der hiesigen Eltern nicht geteilt würden, und es hat sich daher zu seinem Bedauern einstweilen nicht in der Lage gesehen, dem Antrage der Kerze zu entsprechen. Es giebt denselben anheim, für ihre Auffassung weitere Kreise der Wiesbadener Bevölkerung zu gewinnen und die städtische Schulbehörde von der Richtigkeit ihrer Ansicht zu überzeugen. Schließlich theilt das Provinzial-Schulkollegium noch mit, die Direktoren der hiesigen höheren Schulen seien zunächst für dieses Jahr angewiesen worden, den Schulunterricht bis Pfingsten um 8 und von da ab bis zu den großen Ferien um 7 Uhr beginnen zu lassen.

Dienstboten-Ehrung. Der Vaterländische Frauenverein hier selbst wird am Sonntag, den 13. April, Nachmittags 3 1/2 Uhr, in der Turnhalle der Oberrealschule, Oranienstraße 7, eine Feier veranstalten, um diejenigen Dienstboten zu ehren, welche 10 bezw. 20 Jahre bei einer und derselben Herrschaft gedient haben. Wer sich dafür interessiert, ist willkommen.

Die Volksbibliotheken in den Schulen an der Kastellstraße, in der Blücherschule, in der Schule an der oberen Rheinstraße und Steingasse 9 gaben im März im Ganzen 8928 Bände aus gegen 8314 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Bibliotheken können von Jedermann benutzt werden gegen eine Leihgebühr von 3 Pf. für den Band bei einer Leihzeit von 14 Tagen.

Ausstellung in der Gewerbeschule. III. Im großen Vortragsaal sind die Arbeiten der kunstgewerblichen Fachschule ausgestellt. Der Unterricht findet hier an den Wochentagen statt und ist die Anstalt bestrebt, die jungen Leute gründlich für ihren Beruf und für den späteren Besuch weiter gehender Anstalten vorzubereiten. Die Schülerzahl war auch im abgelaufenen Semester eine entsprechend große und in erfreulicher Weise machen unsere großen, umliegenden Orte von der dargebotenen Gelegenheit reichlichen Gebrauch und schäden ihre Söhne zur Ausbildung in die hiesige Fachschule. Die Zeichnungen sind sukzessive geordnet (von den Freihandzeichnungen nur schon an anderer Stelle die Rede) und ist links vom Saaleingang mit dem geometrischen Zeichnen der Anfang gemacht. Hier ist zu bemerken, daß einige Konstruktionen zu groß ausgefallen sind und daß Tangenten nicht im Berührungspunkte aufhören, sondern gewöhnlich weitergezogen werden. Auch hätte man nicht 20 Zeichnungen von einem Schüler aushängen sollen, da die Anderen dadurch etwas hintenangelassen sind. Die Projektionslehre ist sehr reich vertreten. Die Methode, dieselbe mehr anschaulich an passenden Modellen zu lehren, ist entschieden der rein mathematischen Entwicklung vorzuziehen. Auch die

Durchbringungen sind praktisch gewählt. Die isometrische Projektion — für den Bauhandwerker von großem Werth — ist tüchtig gepflegt worden, was die ausgelegten Zeichnungen beweisen. Nicht minder verdienen die Dachflächenausmittlungen hervorgehoben zu werden; sie sind recht weitgehend und ist mancher schwierige Fall berücksichtigt. Auch in der Licht- und Schattenlehre und in der Lehre vom Steinschnitt sind die Aufgaben ganz entsprechend gestellt und ausgeführt. In der gebundenen Perspektive sind einige Darstellungen etwas zu klein gewählt. In der Darstellung der Holzverbindungen, der Mauerverbände und der Gewölbekonstruktionen hat die Schule ganz hervorragende Leistungen aufzuweisen. — Leider fehlt auf der rechten Seite der stufenmäßige Fortgang. Zwar ist die Formenlehre ziemlich reichhaltig vertreten, aber jetzt ist auf einmal eine Lücke, es fehlt etwas, man findet keine Anordnung der Säulenordnungen. Statt dessen sind einige ganze Fassaden dargestellt, welche die Schüler wohl copiert haben, um ein Bildchen für die Ausstellung zu liefern. Auch die Ordnung läßt hier zu wünschen übrig, denn wie kommen Freihandzeichnungen unter das gebundene Zeichnen? Was hat z. B. die Landschaft hier zu suchen? — Aber einen recht befriedigenden Abschluß machen die außerordentlich vielen und gut ausgeführten Zeichnungen der Abtheilung für Maschinenbauer — eine Klasse, die erst vor einem Jahre neu gebildet wurde und sich eines guten Besuches erfreut. In der Mitte des Saales sind auf Tischen die Hefte für die schriftlichen Arbeiten der Gewerbetreibenden, für Kalkulation, für die Buchführung und die Rundschristhefte zur Befähigung ausgelegt. Die Modellschule hat ihre Arbeiten in ihrem Unterrichtssaal — Parterre — ausgestellt. Vorherrschend ist das ornamentale Modellieren, auch sind vom figürlichen Modellieren einige Reliefs da. Die Uebersetzung vom Modell auf Sandstein ist an drei wohl gelungenen Beispielen gezeigt; überhaupt hat die Modellschule gut gearbeitet. Und nun zum Schluß sei auch die Ausstellung der Mal- und Zeichenschule für Damen mit einigen Worten erwähnt. Die Schule bietet den jungen Damen Gelegenheit gegen mäßiges Honorar, sich im Zeichnen und Malen gründlich auszubilden. Die Anstalt ist mit reichlichen Lehrmitteln versehen, hat wöchentlich 8 Stunden Unterricht und ist der Saal täglich zur freien Benutzung der Schülerinnen geöffnet. Die ausgestellten Zeichnungen nach dem Gipsmodell, die Tierstudien nach Spechts Vorlagen, sowie die Delmalereien nach Vorlagen und nach der Natur geben berechtigt Zeugnis von der Leistungsfähigkeit der Schule.

Bezirksverein Altstadt. Die Mitglieder des Bezirksvereins Altstadt werden auf die heute Abend 9 Uhr im „Deutschen Hofe“ stattfindende ordentliche Generalversammlung des Vereins auch hierdurch mit dem Bemerkten aufmerksam gemacht, daß die Tagesordnung eine sehr wichtige und deshalb das vollzählige Erscheinen der Mitglieder recht erwünscht ist.

Kontroll-Versammlungen. Zu denselben haben zu erscheinen: Freitag, den 4. April 1902, Vormittags 9 Uhr, die Mannschaften der Garde und der Provinzial-Infanterie des Jahrgangs 1894. Nachmittags 3 1/2 Uhr der Jahrgang 1895. Die Kontrollversammlungen finden im oberen Hofe der alten Infanterie-Kaserne, Schwabacherstraße, statt.

Wasserleitungsschmerzen. Aus Ramdach, 1. April, wird uns geschrieben: In dem Wasserstollen, der von der Stadt Wiesbaden von hier aus nach den Höhenwäldungen gebaut wird, mußten die Arbeiten am Ende des Stollens bis auf Weiteres eingestellt werden. Der Stollen hat bereits eine Länge von 1800 Meter. Am Ende des Stollens kommen nämlich seit einiger Zeit ganz gewaltige Wassermassen aus dem Gebirge hervor, und zwar ist dies Wasser ganz roth gefärbt. Man nimmt an, daß das Wasser aus Eisensteinsilber kommt, denn in der Nähe des jetzigen Endstollens soll sich die Eisensteingrube „Ehrenfels“ befinden, die früher der Gewerkschaft „Germania“ in Raß bei Köln gehörte und worin vor Jahren viel gearbeitet wurde. So viel uns bekannt, befinden sich in „Ehrenfels“ ein Schacht und auch ein Stollen. Es wäre möglich, daß das in dem Stollen befindliche rothe Wasser aus der genannten Grube käme. Wenn dem so ist, müßte der Wiesbadener Wasserstollen hier be-

endet werden, oder eine andere Richtung annehmen. Es ist aber auch möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß das im Gebirge vorhandene Wasser sich verläuft, und dann können die Arbeiten im Stollen wieder aufgenommen werden. Zu Besorgnissen giebt das hier fließende rothe Wasser keine Veranlassung. Auf der Grube „Stolzfels“, in der Nähe der Hohen Ranzel, traten einmal aus einem Schacht auch solche rothe Wassermassen zu Tage, die sich bald wieder verließen.

Unwetter im Taunus. Wer sich am ersten Feiertag zu einer Tour in den Taunus aufgemacht hatte, der ist von seinem Ausflug nicht sehr entzückt heimgekehrt. In vielen Orten herrschte Hagelsturm; der Aufenthalt auf dem Plateau des Feldbergs war unmöglich. In der Nacht vorher war der Sturm von einer ungemein starken Heftigkeit. Hunderte von Bäumen sind in den Wäldern entwurzelt worden. Im Homburger Kurpark fielen 10 große, starke Bäume dem Unwetter zum Opfer. Ein Taunide berichtet, in Königstein sei das Unwetter so heftig gewesen, daß manche Leute in ihrer Besorgniß gar nicht zu Bett gingen.

H. Frankfurt a. M. Man schreibt uns aus Frankfurt a. M.: Sowohl im Palmen- als im Zoologischen Garten, beides Stabliements von hervorragendem Interesse und großer Schönheit, war der Besuch während der Feiertage ein ganz kolossaler. Die Frühjahrsarbeiten sind an beiden Orten nunmehr beendet und sieht es in allen Theilen schon recht anheimelnd sommermäßig aus. Im Palmengarten, dessen Blüthengalerie eben im vollen Rosenstolz steht und eine Sehenswürdigkeit von bezwingender Schönheit bietet, zeigen sich auch schon im Freien die ersten Blumen. Weiß blühende Mandeln, Corneltirschen, Seidelbast und andere bilden das bereits grünlich schimmernde Gehölz. Zu allen Tageszeiten sind die Anlagen, besonders der durch seine erfrischende Taunusluft bevorzugte Heugarten von Besuchern belebt. — Im Zoologischen Garten, dessen reiche Tierfammlung nur von jenem in Berlin und London übertroffen wird, schmückt sich gleichfalls der Park in leuchtender Weise. Sehr gut ist den Tieren der milde Winter bekommen, der ihnen häufigen Aufenthalt im Freien gestattet. Das Raubtierhaus enthält eine prächtige Sammlung wilder Thiere. Sehr amüsant sind die drei im Garten geborenen Jaguar, die mit der Mutter zusammen ein friedliches Bild einmüthigen Familienlebens bilden. Auch der kleine Elefant gedeiht vortreflich und ist der besondere Liebling der Kinderwelt. Aber mehr noch wie er interessiert der alte ehrliche „Secmann“, ein großer, höchst possidlicher Orang-Utang, der hinter Glaswänden sein munteres Wesen treibt. Dieser Plag ist stets der meist belagerte des Gartens.

Mündliche Miethsverträge. Betreffs der mündlichen Abreden bei Miethsverträgen wurde von der letzten Instanz für alle Interessenten eine höchst bedeutende Entscheidung erlassen. Bei Vermietung eines Ladens versprach der Miether, gewisse Toilette-Artikel nicht zu führen. Nach einigen Tagen wurde der Miethsvertrag abgeschossen und dabei übersehen, die mündliche Vereinbarung darin aufzunehmen. Es kam darüber, weil von der einen Seite das Uebereinkommen nicht beachtet wurde, zum Prozeß, in welchem die vordere Instanz entschied, daß die mündliche Vereinbarung neben dem schriftlichen Vertrage rechtsgültig sei; die oberste Instanz hob dies Urtheil auf und erklärte, daß alle mündlichen Vereinbarungen, wenn sie nicht in dem schriftlichen Vertrage Aufnahme gefunden, nicht zu Recht befänden.

Das Gesindewesen im Gebiete desormaligen Herzogthums Nassau, eine Zusammenstellung aller auf dasselbe sich beziehenden gesetzlichen und Verwaltungsvorschriften unter besonderer Berücksichtigung der Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuchs und seine Nebengesetze, ist vor Kurzem im Selbstverlage des Herausgebers, des Amtsgerichtspräsidenten Lang in Raßwälden, in zweiter erheblich verbeßelter und vermehrter Auflage erschienen. Das Werkchen verdient umso mehr Beachtung, weil es die durch die neuere Gesetzgebung theilweise geänderten älteren Bestimmungen in übersichtlicher Weise geordnet wiedergiebt und überhaupt alle auf das Gesindewesen Bezug habenden und damit in Verbindung stehenden Gesetze und Verordnungen enthält.

Feuilleton.

Der Mont-de-Piété in Paris.

(Von unserem Pariser Korrespondenten.)

Die schwere Krisis, welche gleich einer düsteren Wolke in fast allen europäischen Ländern auf Handel und Gewerbe lastete und sich auch in Frankreich so stark fühlbar machte, weicht endlich, die Sonne besserer Zeiten durchbricht das Gewölk, und ein freudiger, hoffnungsvollerer Zug ist im Verlehe bemerkbar. Vertrauen und Regsamkeit tritt an die Stelle bisheriger Gedrücktheit. Auch in einer Anstalt macht sich dies fühlbar, die der allgemeinen Annahme nach gerade dann die größte Thätigkeit entfaltet, wenn das Elend am höchsten gestiegen ist, in dem Pariser großen Leihhause, dem Mont-de-Piété, welche aber in Wirklichkeit dann am meisten in Anspruch genommen wird, wenn die Geschäfte gut gehen. Wir haben es aber hier mit einem so eigenartigen Institute zu thun, dessen Wirksamkeit noch so wenig bekannt ist, daß es sich wohl verlohnt, Aufklärung darüber zu verbreiten.

Ein Leihhaus ist im Allgemeinen nichts weniger als ein romantisches Institut, da es eigentlich nichts Profaischeres giebt, als das Elend und das Verborgene von Geld jedes poetischen Schimmers entkleidet zu sein pflegt. Wenn sich aber doch um den Pariser Mont-de-Piété eine Art Nimbus gewoben, so ist dies hauptsächlich den französischen Schriftstellern, zum großen Theil dem Verfasser der „Vie de Bohème“, Murger, zuzuschreiben, die es mit den Schilderungen des Lebens, wie es in Wahrheit ist, ja aber niemals genau nehmen. Immerhin muß zugegeben werden, daß die Pariser Leihanstalt es in wenig mehr als alle anderen verdient, mit einigem Zauber umgeben zu werden, denn nicht ganz mit Unrecht wird sie hier unter die Wohlthätigkeitsanstalten gerechnet. Der verhältnismäßig sehr niedere Zinssatz, welchen sie erhebt, macht sie gewissermaßen zu einer Art Volksbank, die nicht nur der momentanen Verlegenheit abhilft, sondern gar manchen kleinen Gewerbetreibenden gestattet, etwas zu beginnen oder den drohenden Ruin zu beschwören. Daher macht also diese Leihanstalt nicht die bedeutendsten Umsätze, wenn das Elend ein großes ist, es gilt im Gegentheil als ein erfreuliches Zeichen, wenn die Zahl der umfangreicheren Darlehen eine bedeutende wird. Gehen die Geschäfte lebhaft, so wenden sich die kleinen Händler und Fabrikanten sehr häufig an das Leihhaus, um sich dort das nöthige Betriebskapital zu verschaffen, das sie andernso bis ins

erhalten können. Bringt dagegen eine Krisis einen Stillstand in der Produktion hervor wie im ganzen verflohenen Jahre, so macht sich dies im Mont-de-Piété sofort bemerkbar; Industrie- und Handeltreibende entnehmen weniger häufig und geringere Summen. Dagegen findet dann der Arbeiter, der nicht dort, um zu produciren, sondern um zu konsumiren, desto öfter seinen Weg dorthin. Versteht der „Patron“ sein Silberzeug, dann löst der Angestellte seine Betten aus und umgekehrt.

Die Büreaus in der Rue des Francs-Bourgeois zählen also ebensogut die verhältnismäßig Wohlhabenden zu ihren ständigen Kunden, wie die Entbehrten des Lebens, und ersterer Umstand kommt letzteren zu Gute. Der Zinssatz von 7 pCt., der auf den ersten Blick recht hoch erscheint, würde doch in Bezug auf die Hälfte der Darlehen einen Verlust bedeuten, wenn nicht die andere Hälfte diesen deckte. Die allgemeinen Kosten sind ja natürlich ziemlich dieselben, ob eine große oder kleine Summe entnommen wird. Eine Nähmaschine nimmt viel mehr Raum fort, als z. B. ein Duzend silberne Messer und Gabeln, und ein vollener Schal ist dem Verderben weit leichter ausgesetzt, als ein paar Diamantringe. Für die wirklich werthvollen Artikel, für Kleinodien, als welche durchschnittlich 46 Millionen Francs jährlich geliehen werden, könnte der Mont-de-Piété sich denn auch mit einem Zinssatz von 4 bis 5 pCt. begnügen, aber unter der Bedingung, daß er für die auf ärmliche Pfänder gegebene Summen 10 bis 15 pCt. nähme, und dies würde dem Charakter des Instituts vollständig widersprechen. Das Institut gilt, wie gesagt, für eine Wohlthätigkeitsanstalt, und der Ueberseh aus dem Verkauf nicht eingelöster Pfandobjekte, welcher sich durchschnittlich auf 70,000 bis 80,000 Francs beläuft, fließt dann auch den Bureau de Bienfaisance zu. Es ist übrigens ganz erstaunlich, wie lange manchmal die Zinsen für Gegenstände entrichtet werden, weil der betreffende Besitzer sie nicht verfallen lassen will. So sind z. B. kürzlich ein Duzend Servietten verkauft worden, die im Jahre 1853 für 8 Francs verlegt worden waren; ein Darlehen von 30 Francs wurde länger als ein halbes Jahrhundert erneuert, und noch jetzt befindet sich im Lagerraum des Leihinstituts ein Regenschirm, der der Enkelin eines Ministers unter Louis Philipp gehörte, die seit mehr als 30 Jahren die Zinsen dafür entrichtet.

Die Abkunft der Begründer der Monts-de-piété (nach dem italienischen „Monte di pietà“ so genannt, die anfänglich ausschließlich Wohlthätigkeitsanstalten waren), den Armen unter den Armen hauptsächlich zu Hilfe zu kommen, wird häufig dadurch vereitelt, daß die Darlehensnehmer, durch die Roth gezwungen, sich der auf den Inhaber ausgestellten Pfandscheine

für eine Kleinigkeit entäußern. Es hat sich dies in Paris zu einem ganz regen Geschäftszweige entwickelt, sodaß 650 bis 700 „Handelshäuser“ sich ausschließlich diesem widmen. Diese laufen den Pfandschein nicht, sondern leihen zu einem Satz von 120 pCt. noch etwas auf denselben, der ihnen aber gewöhnlich, nachdem sie noch so und so viel aus den Glenden, die ihre Kundschaft bilden, herausgepreßt, ganz und gar verbleibt. Um dagegen anzukämpfen, war im Jahre 1851 ein Gesetz erlassen worden, wonach der Darlehensnehmer nach drei Monaten den Verkauf des gegebenen Pfandes verlangen kann, aber dieses Gesetz hat sich als unzureichend erwiesen, weil es den Armen oft darum zu thun ist, sofort etwas mehr Geld in die Hände zu bekommen. So trat denn vor einiger Zeit der Direktor des Mont-de-Piété mit einem anderen Vorschlage hervor, der, wenn er angenommen würde, allerdings dem elenden, oben beschriebenen Handel, durch den von den 2,400,000 Scheinen, welche das Leihhaus jährlich ausgiebt, die Hälfte in die Hände der Wucherer gelangt, ein Ende bereiten würde. Derselbe besteht darin, daß das Institut in Zukunft nicht mehr wie bisher 1/2 oder die Hälfte, sondern neun Zehntel des Wertes der Gegenstände leihen sollte. Die Pfandscheine dürften dann nicht verkauft werden, und es hätte auch Niemand mehr ein Interesse daran, sie zu erwerben. Allerdings würden dem Mont-de-Piété so manche Verluste erwachsen, aber diese sollten durch eine speziell zu schaffende Kasse gedeckt werden, der ein gewisser Prozentsatz der aus den Verkäufen entstehenden und nicht reklamirten Ueberschüsse zuflöße. Erst wenn dieser Vorschlag Gesetz geworden, wird das Pariser Leihhaus vollauf seinen Zweck erfüllen, indem es nicht nur den Armen Hilfe gewährt, sondern diejenigen befreit, die sie um die Wohlthat derselben wieder bringen.

Worte Christi.

Ein ganzes Buch wäre zu schreiben, wenn man von den unzähligen Mißverständnissen und frommen Umdeutungen reden wollte, durch die das Tiefste, was je ein von Gott und echtem Menschenthum erfülltes Gemüth offenbarte, entstell und zu geheimnißvoller Formel umgeprägt wurde. Wesentlich oder unwissenschaftlich zitiert der Geistliche von der Kanzel nur zu oft die Worte Christi in einem Sinne, der ihnen nie und nimmer zukommen konnte; was die gewissenhafteste und pietätvollste Forschung zugleich frommer und wahrheitsliebender Theologen über die geistige Entwicklung Jesu, über seine Weltanschauung ergründet, ist in das christliche Leben noch lange nicht überge-

Die neuerdings erlassenen Vorschriften über den Umfang der Befugnisse und Verpflichtungen, sowie über den Geschäftsbetrieb der Gesundheitsämter und Stellenvermittler vervollständigen die Ausgabe in sehr wünschenswerther Weise und gestalten dieselbe für Interessentenkreise und Behörden zu einem höchst praktischen Handbuche.

— Klassen-Lotterie. Wir machen hiermit darauf aufmerksam, daß die Erneuerung der Loose zur 4. Klasse 208. Lotterie bei Verlust des Anrechts spätestens bis zum 3. d. M. Abends 8 Uhr, vorgenommen sein muß.

— Verpachtung. Die Restauration der Turnhalle in Rüdelsheim, welche vom 1. April ab neu verpachtet ist, wurde an Herrn Franz Bourguignon aus Wiesbaden unter zahlreichen Bewerbern übertragen.

— Besitzwechsel. Die Firma Gebrüder Erkel hier selbst kaufte von der Gemeinde Hahn i. L. ein Stück Trischland, gelegen am Bahnhof dortselbst, ca. 14 Morgen, pro Rute zu 14 M. 50 Pf.; dieselbe beabsichtigt, eine Seilfabrik auf dem Gelände anzulegen. — Herr Ingenieur S. Franke hat sein Haus Seerodenstraße 19 an Herrn Kaufmann Wilhelm Kobi hier verkauft.

— Kleine Notizen. Die Balanzenliste für Risikoprüfung Nr. 14 liegt in unserer Expedition unentgeltlich zur Einsicht offen.

N. Viebrich, 2. April. Im Oktober vorigen Jahres traten eine Anzahl hiesiger Bürger zusammen, um einen Schützenverein zu gründen, analog dem bereits bis 1864 hier bestehenden Schützenverein. Dieser Gedanke fand Anklang und sofort erklärten eine größere Anzahl Einwohner ihren Beitritt. Auch das zum Schießstand erforderliche Terrain, sowie das notwendige Kapital war bald beschafft, und der Vorstand, bestehend aus den Herren R. Sittig und Joh. Winkler als 1. und 2. Schützenmeister und J. F. Winkler als Schriftführer, wurde gewählt. Die Verhandlungen sind nun rüstig weitergeführt worden und soweit gediehen, daß der Bau der Schießstand-Anlagen sofort in Angriff genommen werden kann. Der Stand kommt direkt neben den Militärschießständen an der Elisabethhöhe in die frühere Sandgrube der Herren Gebrüder Winkler zu liegen, und bei der Anlage ist den polizeilichen Anforderungen, betreffend die Sicherheitsvorrichtungen, voll und ganz Rechnung getragen. Die Schießbahn hat eine Länge von 125 Meter, und vorläufig wird eine Schießhalle mit 3 Ständen darauf erbaut. Die Herrichtung wird so beschleunigt werden, daß bereits Pfingsten geschossen werden kann. Weitere Mitglieder werden jeberzeit aufgenommen und diesbezügliche Aufnahme-Anträge sind schriftlich an den Vorstand, zu Händen des Herrn Albert Bechtold, woselbst auch die Aufnahmebedingungen ausliegen, einzureichen.

— Ems, 1. April. Aus Anlaß des Geburtstages von Bismarck brannte gestern Abend von 8 Uhr ab wieder — zum zweiten Mal — das Feuer auf der Bismarcksäule, die diesmal rundum auf der Terrasse, auf der sie sich erhebt, von Pechfackeln beleuchtet war, und somit einen besonders erheblichen Anblick bot. Um 9 Uhr fand in dem Hotel „Stadt Wiesbaden“ ein Bismarck-Kommers statt, wobei Herr Kreis-Schulinspektor, Pfarrer Hendemann, das Hoch auf Kaiser und Reich ausbrachte. Musikvortrüge wechselten mit gemeinsamen Gesängen. Auf Vorschlag des Herrn Oberst v. Willich fand gleichzeitig die Gründung eines Bismarck-Vereins statt, der sich die Aufgabe gestellt, die Mittel zum Unterhalt des Feuers auf der Bismarcksäule, die übrigens in städtischen Besitz übergegangen ist, aufzubringen. — Herr Steuerbeamter Lesche ist mit dem 1. April nach Ragensbogen und an seine Stelle Herr Heib aus Birbach hierher versetzt worden.

— Aus Nassau, 1. April. Nicht allein in Lehrerkreisen, sondern auch bei allen Freunden der Schule hat man den Antrag der Landwirthschaftskammer in Wiesbaden, in allen Dörfern obligatorische Fortbildungsschulen zu errichten, mit Freuden begrüßt. Nun gab es ja in Nassau bisher schon eine Anzahl Dörfer, in denen dauernd landwirthschaftliche Fortbildungsschulen bestanden. Was war nun das Hinderniß, daß das ländliche Fortbildungswesen bisher nicht recht gedeihen wollte? Dies Hinderniß lag theils in den

Schülern und der laxen Handhabung der Geseze Seitens der Polizei und theils in den Eltern der Schüler. Es ist jungen Leuten unter 18 Jahren bekanntlich verboten, öffentliche Wirthschaften ohne Begleitung der Eltern u. zu besuchen. Dies Gesez wird auf dem Lande aber vielfach gar nicht gehandhabt. Uns sind Fälle bekannt, wo die kaum der Schule entlassenen Knaben nicht allein an Sonntagen, sondern allabendlich Stammgäste in den Wirthschaften sind, Bier trinken, Cigarren rauchen, Karten spielen u. Auch junge Mädchen, die kaum konfirmirt sind, nehmen in manchen Dörfern schon an den Vergnügungen der älteren Dorfjugend Theil. Die Vergnügungssucht ist also die Ursache, daß das ländliche Fortbildungswesen nicht gedeihen will. Räumen wir diese Ursachen durch Handhabung der Geseze weg, so wird auch das ländliche Fortbildungswesen gedeihen. Wie aber manche Eltern ihren kaum der Schule entlassenen Kindern dies Alles gestatten, ist uns ein Räthsel. Spricht man mit ihnen über diesen wunden Punkt in der Erziehung, so geben sie uns zwar recht, aber wir bekommen die Antwort: „Man muß den Kindern auch einen Spaß gönnen.“

*** Mainz, 3. April.** Rheinpegel: 2 m 60 cm gegen 2 m 60 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

*** Frankfurt, 2. April. (Kriegsgericht.)** Durch die Oeffentlichkeit der Verhandlungen vor dem Kriegsgericht erfährt man, daß die Fahnenflucht viel häufiger vorkommt, als man gewöhnlich annimmt, aber auch, daß fast alle Fahnenflüchtigen früher oder später doch der Strafe nicht entgehen. Bei dem Friedrich Brenda, der zum 87. Infanterie-Regiment nach Mainz ausgehoben war, hat es 10 Jahre lang gedauert, bis er gefaßt wurde. Er war im Herbst 1889 eingestellt worden und in seinem zweiten Dienstjahre durchgegangen, wie er sagt, weil ihm der Bataillonstambour eine Ohrfeige gegeben hat. Er wurde nämlich als Trommler ausgebildet und konnte angeblich mit der Trommel nicht linksrum machen. In Griesheim hatte er noch einen Anzug liegen; diesen holte er sich und diente dann ein halbes Jahrzehnt als Knecht auf den Landgütern in der Nähe von Worms, natürlich unter falschem Namen. Er nannte sich Geigner; ein Bekannter dieses Namens hatte einmal seine Ausweispapiere bei ihm gelassen. Er fand dort auch eine Braut, die ihm ihre Ersparnisse in Höhe von 200 M. anvertraute, damit er ihre Aussteuer beschaffen könne. Als er aber das Geld hatte, verschwand er und verdingte sich in der Nähe von Frankfurt. Hier überfuhr er auf der Edenheimer Landstraße im November vorigen Jahres einen anderen Knecht und sollte vor Gericht gestellt werden. Da ging er hin, nannte seinen wahren Namen und wurde nun mit 34 Jahren noch einmal in die Uniform gesteckt. Er erhält vorläufig 7 Monate Gefängniß wegen Fahnenflucht; der Betrag zum Nachtheil seiner ehemaligen Braut wird verlagt, um das persönliche Erscheinen der Braut zu ermöglichen.

Vermischtes.

*** Der Kindersegen Berlins.** Unter den Berliner Geburten sind die Erstgeburt in der Regel mit annähernd einem Drittel vertreten. Im Jahre 1900 wurden in Berlin 43,945 eheliche Kinder geboren (die 7725 unehelichen Kinder bleiben hier außer Betracht), darunter waren nach einer vom Berliner Statistischen Amt jetzt veröffentlichten Aufstellung allein 13,105 erste Kinder. Auf die Erstgeborenen kamen also rund 30 pCt. Hiernächst ein Viertel bilden die Zweitgeborenen. Sie waren unter den ehelichen Neugeborenen des Jahres 1900 mit 10,561 vertreten, d. h. mit 24 pCt. Die Erst- und die Zweitgeborenen zusammen waren demnach weit über die Hälfte der Neugeborenen. Die Aufstellung führte dann noch 7020 dritte und 4360 vierte Kinder auf, ferner 2910 fünfte, 1972 sechste, 1308 siebente, 948 achte, 565 neunte, 399 zehnte u. s. w. Kinder auf. Das Höchste war im Jahre 1900: 1 einundzwanzigstes Kind (von einer 45-jährigen Frau) und 1 dreiundzwanzigstes Kind (von einer 40-jährigen Frau). Gelegentlich ist sogar ein noch höherer Kindersegen in Berlin beobachtet worden. So brachte im Jahr: 1898 eine 43 Jahre alte Frau ein siebenund-

zwanzigstes Kind zur Welt. Es ist das die höchste Kinderzahl, die in Berlin beobachtet worden ist, so lange statistische Aufzeichnungen hierüber gemacht werden.

*** Cecil Rhodes' Testament.** Die „Daily Mail“ erklärt, sie wäre in der Lage, zu verkünden, daß Cecil Rhodes in seinem Testament den größeren Theil seines Vermögens, abgesehen von einigen persönlichen Vermächtnissen und Geschenken an seine Familie, für die Ausführung eines großen imperialistischen Erziehungsplanes hinterläßt. Seit Langem war er mit diesem Plane beschäftigt, aber er hatte sich darüber zu Niemand geäußert, auch nicht zu seinen Freunden, die es erst aus dem Testament erfuhren. Dieser Plan umfaßt alle Länder, in denen die englischen Farben wehen; er hat zum Ziele die intellektuelle Verbesserung der Rasse und die Ausdehnung der Idee des Imperialismus. In einigen Tagen werden die Einzelheiten bekannt werden. Die Testamentvollstrecker sind Lord Rosebery, Earl Grey, Mr. Alfred Beit, Dr. Jameson, Mr. Havtisch und Mr. Michell, der Direktor der Standard Bank von Süd-Afrika.

Kleine Chronik.

Wegen Zweikampfes wurden vor einigen Wochen vor der Strafkammer in Köslin drei Referendare zu mehrwöchiger Haft verurtheilt; einer der Referendare wurde aus dem Justizdienste entlassen. Ein Gesuch der Referendare um Begnadigung ist von höchster Stelle abschlägig beschieden worden.

Der Stadtrath von Gotha theilt dem Vorstande des Wiener Feuerbestattungsvereins „Die Flamme“ mit, daß die Kosten einer Feuerbestattung, einschließlich der Bestattung der Leiche vom Bahnhofs nach dem Crematorium, von 90 auf 78 M. ermäßigt wurden.

Aus Beuthen (Oberschlesien) wird gemeldet: Ein kaum glaubliches Verbrechen wurde, der „Grenzzeitung“ zufolge, in Franzendorf bei Weiskirchen verübt. Der dortige Einwohner Balala nahm an seinem Feinde Josef Balan in der Weise Rache, daß er ihn an das Rad seines Wagens fesselte und dann die Pferde antrieb. Das Fuhrwerk raste die Straße entlang, den von Blut triefenden Balan nach sich schleppend. Als der Wagen endlich von herbeigeeilten Dorfbewohnern zum Stehen gebracht wurde, war Balan bereits todt. Der Mörder wurde verhaftet.

Der älteste Jurist in Preußen und wahrscheinlich im Deutschen Reich ist, wie die „Kölnische Zeitung“ mittheilt, der Rotar Justizrath Kemmer in Rheinderg, der bei einem Alter von 91 Jahren in völliger Frische sein Notariat versieht, das er seit 1855 ununterbrochen verwaltet hat.

In einer Volksschule in Budapest wurden 30 Kinder plötzlich bewußlos infolge Ausströmung von Kohlenoxydgas. Der rasch herbeigerufenen Rettungsgesellschaft gelang es, sämtliche Kinder zu retten.

In Avesnes in Frankreich brach in der Wohnung eines 75-jährigen Greises Feuer aus. Den zur Hülfe herbeieilenden Nachbarn gelang es nicht, die Thür der Wohnung zu öffnen oder die mit einem Sitter versehenen Fenster zu sprengen. Als die Feuerwehr eintraf und in die Wohnung einbrang, wurde der Greis vollständig verkohlt vorgefunden.

In Gjøvit (Norwegen) brach gestern Vormittag Feuer in der staatlichen Pulverfabrik in Rødfos aus. Das Gebäude wurde durch eine Explosion völlig zerstört. Ein Arbeiter ist tödtlich, vier wurden tödtlich, drei leicht verletzt.

In Moskau wollte am Montag Nachmittags eine Dame den Oberpostkammermeister Trepoiv, als er in seinem Amtszimmer Bittsteller empfing, mittels eines Revolvers erschießen. Die Waffe versagte jedoch. Die Thäterin wurde verhaftet, sie ist eine Lehrerin Namens Allart.

Aus Oren wird der „Patrie“ gemeldet, daß der frühere Minister des Aeußeren, Hanotaux, welcher dem dort stattfindenden geographischen Kongreß präsidirt, im Kongreßsaal von einer jungen Dame überfallen und insultirt wurde. Die Dame, welche vorgibt, von Hanotaux verlassen zu sein, wurde auf das Polizeikommissariat geführt, jedoch auf Ansuchen ihrer Familie wieder freigelassen.

gangen, und doch wäre geradezu eine neue Epoche unserer geistigen Kultur angebrochen, wenn das Herrliche und Ewige dessen, der sich in so tiefer Bescheidenheit „des Menschen Sohn“ nannte, in ursprünglicher Wahrheit sich äußern könnte, losgelöst von den zeitlichen Elementen, womit die Evangelisten selbst, in ihren materiell jüdischen Anschauungen besangen, die Worte des Herrn umgaben, noch mehr aber von der dogmatischen Umdeutung, der künstlichen Harmonisirung, die sie in späteren Jahrhunderten erfuhren.

In reiner religiöser Begrifferung, die von dem Streben nach Erkenntniß der Wahrheit nicht zu trennen ist, hat Houston Stewart Chamberlain es unternommen, den Gebildeten die „Worte Christi“ wieder in diesem Sinne als Lebens-Element zu übermitteln. Man kennt den genialen Autodidakten, der, von Geburt Engländer (allerdings nicht mit dem berühmtesten Joe verwechselt, sondern ein Sohn des jüngst verstorbenen Feldmarschalls, der so mannhaft gegen die Sünde des Burenkriegs protestirte), ganz im deutschen Volksthum aufgewachsen ist und vor Allem durch den Einfluß Richard Wagnerscher Weltanschauung zum tiefsten Verständniß unserer nationalen Geistesentwicklung gelangte. Zeugen sind seine großen Werke über Richard Wagner und die geistigen Grundlagen des 19. Jahrhunderts. Er ist auch als Theologe nicht eigentlich Fachmann und hat sich doch das kritische Handwerkszeug unserer historischen Bibelforschung vollkommen angeeignet. Wenn er gelegentlich einmal in seinen Annahmen ältere und überholte Anschauungen bringt, so ist er dafür an anderen Stellen gerade durch den Mangel jeder Voreingenommenheit oder Beeinflussung durch wissenschaftliche Dogmen umso originaler in seiner Auffassung. Und jedenfalls ist dieses Buch mit den haltlosen Dilettantenphantasien Richbachs, die seiner Zeit so viel von sich reden machten, nicht zu vergleichen. Es ist ernste Mannesarbeit, voll Treue und Gewissenhaftigkeit. Er löst die Worte aus dem umgebenden Text los, um sie ganz in ihrem gewaltigen, rein menschlichen Gehalt wirken zu lassen. Und trotzdem hält er sich von jener oben charakterisirten, falschen Verallgemeinerung fern, er sieht in diesen Worten zugleich den Stimmungsausdruck des Redenden, er berücksichtigt die Einflüsse, die gerade solche Aeußerung hervorrufen mußten. Die Erzüge, die den in monumentaler Anordnung aneinandergerichteten Herrentworten folgt, ist knapp, aber meist erschöpfend und auch anregend, die Einleitung erläutert die eigenthümliche Rühtheit der Chamberlainschen Methode und bespricht die großen Fragen der neuestenlichen Forschung vom Standpunkt des gebildeten Laien aus.

Und wenn er hier immer wieder auf Herder, den großen Befreier, hinweist, dessen „Halbvergessene“ Schriften er wieder zu Ehren bringt, so dürfen wir wohl auch an dieser Stelle darauf hinweisen, wo unser bekannter Landmann Theodor Schneider in der Handel'schen Bibliothek eine der schönsten jener Schriften „Von Erloser des Menschen“ so vorzüglich neu edirt und kommentirt. Das Buch Chamberlains aber möge, das wünschen wir von Herzen, in den weitesten Kreisen gebildeter Christen ein Hausbuch werden und Viele wieder zu der ewigen, klaren Wahrheitsquelle hinführen, die sich von den getrübbten Fluthen widerwärtig abwandeln.

Das Buch, unter dem schlichten Titel „Worte Christi“, bildet einen handlichen Band in Octavformat von 280 Seiten und ist zu Weihnachten 1901 bei der Verlagsanstalt F. Brudmann, A.-G. in München, zum Preise von 4 M. 50 Pf. für das in Pappband und von 7 M. für das ganz in feines Leder gebundene Exemplar erschienen. Hundert Exemplare wurden besonders auf holländisches Bittenspapier gedruckt und in der Presse von 1 bis 100 numerirt; sie werden nur geheftet zum Preise von 12 M. das Stück ausgegeben.

Aus Kunst und Leben.

— Eine Forschungsreise nach dem magnetischen Nordpol wird von Kapitän Amundsen geplant, der über sein Vorhaben in der letzten Sitzung der Norwegischen Geographischen Gesellschaft genauere Mittheilungen gemacht hat. Amundsen ist für die Lösung der höchst wichtigen Aufgabe ausgezeichnet vorgebildet. Er begleitete im August 1897 die berühmte Expedition der „Belgica“ in das südliche Eismeer als erster Schiffs-offizier und verfolgte dabei ausdrücklich die Absicht, die genaue Lage des magnetischen Südpols festzustellen, was bekanntlich bisher und auch durch jene Reise noch nicht gelungen ist. Als die „Belgica“ im Treibeis westlich von Grahamland eingefroren war, und Kapitän Amundsen sich mit dem Gedanken vertraut machen mußte, den magnetischen Südpol nicht auffinden zu können, sah er den Entschluß, wenigstens den magnetischen Nordpol bei nächster Gelegenheit genauer auszukundschaften. Die Lage des Pols ist seit der berühmten Reise von James Clark Ross im Jahre 1831 ungefähr bekannt, d. h. Ross fand einen Punkt auf der Halbinsel Boothia Felix im Arktischen Ocean nördlich des amerikanischen Festlandes, wo die Magnetnadel ihre Spitze bis auf einen Grad genau senkrecht dem Erdmittelpunkt zuwandte. Bisher aber ist die Frage unbeantwortet

geblieben, ob der magnetische Nordpol wirklich nur ein Punkt ist, oder ob die Eigenthümlichkeit der Magnetnadel, sich senkrecht einzustellen, über eine größere Oberfläche der Erde ausgedehnt ist. Ferner wäre es von großer Bedeutung, zu ermitteln, ob der magnetische Pol seine Lage mit der Zeit verändert. Diese beiden Fragen will Kapitän Amundsen hauptsächlich in Angriff nehmen und zu diesem Zweck im Frühjahr 1903 eine Reise unternehmen. Einige Vorbereitungen dazu sind bereits getroffen. Für die Fahrt ist die „Gjøa“, eins der besten und stärksten Segelschiffe der norwegischen Eismeerflotte in Tromsø, angekauft worden. Das Schiff soll mit einer Petroleummaschine ausgerüstet werden und eine Besatzung von 7 Mann erhalten. Ein Magnetometer ist für die Forschungsreise unter Aufsicht der Deutschen Seewarte in Hamburg bereits im Bau, es soll dem Instrument ähnlich werden, das von Ransen an Bord der „Fram“ benützt wurde. Ein Apparat zur Messung der magnetischen Inklination, also der Neigung der Magnetnadel gegen den Horizont, soll in London in Bestellung gegeben und im Observatorium des dortigen Nationalen Physikalischen Laboratoriums geprüft werden. Auf der Fahrt nach dem Arktischen Eismeer und dem gesuchten Punkt auf Boothia Felix sollen möglichst häufige magnetische Beobachtungen vorgenommen werden. Die Besatzung würde das Schiff entweder auf der Mattij-Insel oder auf King Williams-Land verlassen und, sobald die strengste Zeit des Winters vorüber ist, mit Schlitten die Reise nach dem Punkt von Boothia fortsetzen, wo Ross im Jahre 1831 seine Beobachtung gemacht hat.

*** Ein Vorläufer Santos-Dumonts vor zweihundert Jahren.** Im April des Jahres 1709 erhielt der König von Portugal, wie „Le Carnet“ erzählt, einen Brief von einem Brasilianer, der folgende Mittheilung enthielt: „Ich habe eine Maschine erfunden, mit der man in der Luft schneller als auf der Erde oder auf dem Meere fahren kann; man könnte so täglich mehr als 200 Meilen zurücklegen und die Dampfen für die Meere in die entferntesten Gegenden befördern. Aus belagerten Plätzen wird man nach Belieben Personen befreien können, ohne daß der Feind sich dem widersehen kann. Mit dieser Maschine wird man die dem Pol benachbarten Gegenden entdecken können.“ Dieser brasilianische Luftschiffer wurde merkwürdiger Weise in Santos geboren. Er hieß aber nicht Dumont, sondern Bartolomeu Lourenco de Gusmão. Der König von Portugal, den diese Versprechungen sehr anzogen, wohnte persönlich den Versuchen des Erfinders bei. Dieser erhob sich zuerst ziemlich hoch und stieg dann ohne Schwierigkeit ab, dann

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 3. April. Die „Nationalzeitung“ schreibt: Auf eine Anfrage des Direktoriums des Centralverbandes deutscher Industrieller bei den bedeutenderen deutschen Syndikaten, ob sie geneigt wären, an einer Konferenz zur Beratung über die grundsätzlichen Fragen des Kartellwesens und Wahrnehmung der gemeinsamen Interessen sich zu beteiligen, äußerten viele Kreise lebhaften Zustimmung. Der Tag der Konferenz ist auf den 9. April festgelegt. — Das „B. L.“ meldet: Der holländische Ministerpräsident Dr. Ruypers besuchte 1 1/2 Stunden die Technische Hochschule und besichtigte namentlich das elektrotechnische, chemische und physikalische Laboratorium eingehend.

London, 2. April. Die „Morning Post“ meldet aus Bagdad: Dem australischen Millionär Daren ist eine bedeutende Konzession für die Ausbeutung des Erdölgebiets im Süden und Südwesten Persiens erteilt. Das Gebiet zieht sich das Thal des Tigrislaufes entlang, erstreckt sich sodann in der Richtung über Schuscher Ahwas nach Bushir und darüber hinaus.

Depeschenbureau Herald.

Berlin, 3. April. In Bundesratskreisen glaubt man, nach der „Nationalliberalen Korrespondenz“, daß bei den Besprechungen, welche Graf Kosadowsky im Auftrage des Reichskanzlers mit den leitenden Ministern der größeren Einzelstaaten führt, auch die Stellung der letzteren zu dem Toleranz-Antrage des Centrums und zu dem Beschluß des Reichstages wegen Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes eine gewisse Rolle spielen dürfte.

Berlin, 3. April. Von zuverlässiger Seite, d. h. von Mitgliedern des Reichsgesundheits-Rathes selbst wird der „National-Zeitung“ mitgeteilt, daß ihnen die Angelegenheit des Vorseure-Verbotes niemals zur Begutachtung vorgelegt worden ist, daß sie von dem Verbot selbst erst durch die Tagespresse Kenntnis erhalten haben und daß sie sich, falls man sie gefragt hätte, mit aller Entschiedenheit gegen die beschlossene Maßregel ausgesprochen haben würden. Noch vor Kurzem hat nach demselben Blatt ein Mitglied des Reichsgesundheits-Rathes dem Staatssekretär Grafen Kosadowsky gegenüber direkt sein Befremden darüber ausgesprochen, daß man diese sehr kompetente Behörde in dieser Frage vollständig übergegangen habe und daß die in dem Gutachten des Reichsgesundheitsamtes niedergelegten Ansichten in wissenschaftlichen Kreisen durchaus nicht geteilt würden.

Berlin, 3. April. Wie verlautet, wird sich die Regierung bei dem Begräbnis des Dr. Lieber durch den Oberpräsidenten Grafen Jedlich vertreten lassen.

Berlin, 3. April. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Belgrad: Der wegen seiner Grausamkeit bekannte Albanesenführer Isha Boljericaz ist in der vorletzten Nacht mit 900 bewaffneten Albanesen in Kovibazar eingedrungen und bedroht und brandschändet die dortige Bevölkerung. In der Stadt herrscht Panik. Die Wäden sind geschlossen. — König Alexander unterhandelt seit einigen Tagen mit Nicola Paschitsch wegen Bildung eines aus sechs Radikalen und drei ehemaligen Fortschrittlern bestehenden Kabinetts, das unmittelbar nach Schluß der Hauptkammer-Tagung, also Mitte April, sein Amt antreten soll.

Luzern, 3. April. Der Präsident des hiesigen Automobil-Klubs Graf Biscaretti erhielt die offizielle Mitteilung, daß die Abhaltung des Automobil-Kennens Rijza-Abbasia behördlich verboten worden ist.

London, 3. April. Nach einem Telegramm aus Tokio wurden auf Grund eines Befehles des zweiten Kommanders 900 Beamte aus dem Dienste entlassen.

London, 3. April. Aus Peking wird gemeldet: Während eines Streites zwischen Soldaten in einer Wirtshaus wurden vier englische Soldaten von Deutschen und Franzosen schwer verwundet.

Peetersburg, 3. April. Alle Nachrichten über den Stand der Spionage-Affaire Grimm sind falsch. Die Untersuchung ist noch lange nicht abgeschlossen und es ist noch nicht einmal bestimmt, ob Grimm vor ein Kriegsgericht oder vor ein gewöhnliches Strafgericht gestellt werden wird.

Washington, 3. April. Staatssekretär Hay hat im gestrigen Ministerrat die Vorschläge Columbiens betreffs Abtretung aller Rechte der Panama-Gesellschaft an die Vereinigten Staaten vorgelegt. Hay theilte mit, daß verschiedene Punkte einer weiteren eingehenden Untersuchung bedürften.

Volkswirtschaftliches.

Der Kaufmännische Verein Frankfurt a. M. zählt, nach dem am jüngst eingesandten Jahresbericht, am Ende des Jahres 1901: 16,484 Mitglieder. Der Verein besitzt eine Handelsschule, die von 354 Schülern besucht wurde, reichhaltige Bibliothek (ca. 14,000 Bände), Klublokal, Lehrlingsheim im Vereinsbause, Kranken- und Begräbnis-Kasse mit Freizügigkeit für die Mitglieder innerhalb des Deutschen Reiches (Vermögen rund 46,000 M.) und eine Unterstützungskasse (Vermögen rund 47,000 M.), wozu noch eine Versicherungskasse gegen unerschuldete Stellenlosigkeit treten soll, für die bereits ein Fonds von über 20,000 M. aus den Mehrbeiträgen (6 M. pro Jahr anstatt früherer 5 M.) angesammelt wurde. Er gewährt seinen Mitgliedern unentgeltliche Rechtsauskunft, kostenlose Stellenvermittlung und eine Reihe anderer Vergünstigungen. Trotz der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse, über deren Wirkungen der Bericht sich eingehender äußert, blieben die Ergebnisse der Stellenvermittlung nur wenig hinter denjenigen des Vorjahres zurück. Es wurden von 5946 bei dem Verein angemeldeten offenen Stellen, darunter 391 Lehrlingsstellen, 2612 (152 weniger als im Vorjahre) besetzt, darunter 47 Lehrlingsstellen, bei einer Gesamtzahl von 7882 Gehülfenbewerbern (746 mehr als im Vorjahre). Das Verhältnis von Bewerbungen zu Balancen war 141,89 pCt., der Stellenbesetzungen durch Vereinsvermittlung zu der Bewerberzahl: 32,54 pCt., vermittelt wurden von den angemeldeten Balancen: 46,67 pCt. Stellenlos waren 20,07 pCt. der Bewerber gegen 17,54 pCt. im Vorjahre. Die vermittelten Stellen waren zummeist im Inlande, eine kleinere Zahl an ausländischen Plätzen und betrafen 962 Verkäufer, 239 Lageristen und Dekorateurs, 28 Filialführer, 233 Reisende, 517 Comptoristen, 225 Buchhalter, Korrespondenten, Disponenten, Kassierer, 14 Geschäftsführer und Prokuristen und 18 Anstaltsbeamte und Volontäre im Auslande. Das Gesamtvermögen des Vereins, ausschließlich der Krankenkasse, betrug am 31. Dezember 1901: rund 131,000 M.

Der Deutsche Werkmeisterverband (Sitz Düsseldorf) hielt während der Ostertage eine außerordentliche Generalversammlung in Dessau ab, in welcher die 41,000 Mitglieder des Verbandes durch 141 Delegierte vertreten waren. In der Hauptsache wurden die Satzungen des Verbandes und der Sterbekasse neu beraten, das gesamte Unterstützungswesen einer Reform unterzogen und die Errichtung einer Feuerversicherung und einer Pensionskasse beschlossen. Außerdem wurde beschlossen, den Verband künftig in 14 Bezirke zu theilen und die Vertreter auf den alljährlich stattfindenden Generalversammlungen auf 56 zu beschränken. — Die nächste Generalversammlung findet 1903 in Braunschweig statt.

Wiesbaden, 3. April. Zum Verkauf standen: 34 Ochsen, 23 Bullen, 534 Kühe, Rinder und Stiere, 134 Kälber, 175 Schafe und Hammel, 3 Schafklammer,

1049 Schweine, 2 Ziegenklammer. Bezahlt wurde für 100 Pfund: Ochsen: a) vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren (Schlachtgewicht) 64—66 M., b) junge, fleischige, nicht ausgewässerte und ältere ausgewässerte 58—61 M., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 52—54 M. Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths 53—55 M., b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 48—51 M. Kühe und Färken (Stiere und Rinder): a) vollfleischige, ausgewässerte Färken (Stiere und Rinder) höchsten Schlachtwerths 58—60 M., b) vollfleischige ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 55—57 M., c) ältere ausgewässerte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färken (Stiere und Rinder) 43—45 M., d) mäßig genährte Kühe und Färken (Stiere und Rinder) 32—34 M., e) gering genährte Kühe und Färken (Stiere und Rinder) 30—31 M. Bezahlt wurde für 1 Pfund: Kälber: a) feinste Rast (Bollm.-Rast) und beste Sauglälber (Schlachtgewicht) 80—82 Pf., (Lebendgewicht) 48—50 Pf., b) mittlere Rast- und gute Sauglälber (Schlachtgewicht) 73—76 Pf., (Lebendgewicht) 44 bis 47 Pf., c) geringe Sauglälber (Schlachtgewicht) 65—68 Pf. Schafe: a) Rastklammer und jüngere Rastkammer (Schlachtgewicht) 64—66 Pf., b) ältere Rastkammer (Schlachtgewicht) 58—60 Pf., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Rastklammer) (Schlachtgewicht) 50—52 Pf. Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren (Schlachtgewicht) 66 Pf., (Lebendgewicht) 52 Pf., b) fleischige (Schlachtgewicht) 65 Pf., (Lebendgewicht) 51 Pf., c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber (Schlachtgewicht) 56—58 Pf.

Fruchtpreise, mitgetheilt von der Preisnotizungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. Dienstag, 1. April. Per 100 Kilogramm gute, marktfähige Waare: Weizen, hiesiger 17 M. 40 Pf. bis 17 M. 45 Pf., Roggen, hiesiger 14 M. 50 Pf. bis 14 M. 60 Pf., Gerste, Welterauer 15 M. 50 Pf. bis 16 M., Hafer, hiesiger 17 M., Mais, Rissob 12 M. 75 Pf.

Fruchtmarkt zu Ymburg vom 2. April. Rother Weizen, pro Malt 14 M. 58 Pf., pro 100 Kilogramm 18 M. 22 Pf., Korn, pro Malt 10 M. 70 Pf., pro 100 Kilogramm 14 M. 26 Pf., Hafer, pro Malt 8 M. 28 Pf., pro 100 Kilogramm 16 M. 56 Pf.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 3. April, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 219,90, Diskonto-Kommandit 194,70, Staatsbahn 144,80, Lombarden 17,55, Laurahütte 201,75, Bochumer 197,75, Selsenbacher 163,50, Harpener 167. Tendenz: fest.

Wien, 3. April. Oesterreichische Kredit-Aktien 696,50, Staatsbahn-Aktien 675,20, Lombarden 63,50, Marknoten 117,40. Tendenz: fest.

Geschäftliches.

Grane Haare

erhalten die ursprüngliche Farbe wieder durch Anwendung des ächt amerik. Haarwasser von Prof. Dr. White. Sicherer Erfolg. Unschädlichkeit wird garantiert. Niederlage: Firma Karl Eppel, Friseur, Lannusstraße 23.

Eine gesunde Seele

in einem gelunden Körper kann nur existieren, wenn letzterem geeignetes Nahrung geboten wird. Machen Sie einen Versuch mit „Gallers Hausmacher Eier-Nudeln, Marke Nischenbrödel“, garantiert ungefärbt, und Sie werden, wenn Sie deren hohe Nährkraft und leichte Verdaulichkeit erprobt haben, dieselben allen anderen Marken vorziehen. Erhältl. in allen bess. Colonialwaarenhandlungen. P 84

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten und „Amilische Anzeigen des Wiesbadener Tagblatt“ Nr. 40.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Anzeigen: B. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Theil: C. Röhrert; für die Anzeigen und Anzeigen: H. Dornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der V. Schellenberg'schen Hof- und Buchdruckerei in Wiesbaden.

„gewisser Stoffe, die brannten und die er selbst entzündet hatte“. Sein Erfolg war groß, sogar zu groß; die Inquisition liebte diese Art Sport nicht. Gusmao wurde der „Zauberei“ angeklagt. Er mußte eiligst nach Spanien zu entkommen suchen, und er fand im Krankenhaus zu Sevilla.

Verchiedene Mittheilungen. Am 19., 20. und 21. Mai d. J. findet in Weimar die 3. Jahresversammlung des Allgemeinen Deutschen Vereins für Schulgesundheitspflege statt. Unter Anderen referiren Herr Sanitätsrath Dr. Oberlischen-Wiesbaden, Ehrenmitglied, und Herr Dr. med. Franz Wehmer, dirigirender Arzt der nassauischen Lungenheilstätte Naurod, über Schulhygiene und Schwindfuchtsbekämpfung.

Eugen d'Albert will seinen ständigen Wohnsitz in Frankfurt aufgeben und künftighin während der Wintermonate, so weit er nicht durch Reisen in Anspruch genommen ist, in Berlin wohnen. Den Sommer gedenkt er regelmäßig an einem der oberitalienischen Seen, wahrscheinlich in Stresa, zu verbringen.

Aus Meiningen wird uns telegraphirt, daß gestern Abend dort Hofkapellmeister Professor Franz Mannstaedt von hier mit einem Erfolg aufgetreten ist, wie ein solcher seit den Tagen Hans v. Bülow's in Meiningen nicht mehr erlebt worden. Der Herzog verlieh dem Meister das Ritterkreuz erster Klasse. Namentlich war die geniale Ausführung des Es-dur-Konzertes von Beethoven eine künstlerische Großthat.

Der bekannte Pariser Romanschriftsteller Dubut de Laforest kürzte sich aus einem Fenster seiner im vierten Stock belegenen Wohnung in selbstmörderischer Absicht auf die Straße und erlitt tödtliche Verletzungen.

40,000 Bände Raabe'scher Werke sind im „Jubiläumjahr“ verkauft worden. Die Festartikel, Besprechungen, Hinweise u. haben also doch etwas genügt!

Böcklin's Gemälde: „Der Sommertag“ wurde von einem Kunstfreunde der Gemäldegalerie zu Dresden geschenkt.

Dr. J. A. Mitschaller hat sich dem Korrespondenten des „Zukunft Krai“ gegenüber sehr optimistisch über den Gesundheitszustand des Grafen Tolstoi geäußert. Der Arzt meint, daß der Patient mit der überstandenen Krankheit erweisen hat, daß sein Organismus noch sehr lebensfähig sei.

In Schieben bei Ramberg in Thüringen ist, der „Straßburger Post“ zufolge, der Rittergutsbesitzer Zeitzel im 92. Lebensjahre gestorben. Er war viele Jahre der älteste deutsche Corpsstudent bei den Zusammenkünften des Röhener Senioren-Konvents auf der Rudelsburg.

„Paternidad“, das vielbesprochene spanische Jesuiten-drama des katholischen Priesters Don Segismundo Pey-Ordeiz, ist nunmehr in deutscher Bearbeitung von Heinrich Conrad im Neuen Frankfurter Verlag in Frankfurt a. M. erschienen.

Zur Erlangung von Entwürfen für Mitglieds-karten erläßt der Deutsche und Oesterreichische Alpen-Verein in Innsbruck durch die Redaktion der „Decorativen Kunst“ in München (Rhympfendurgerstraße 86) ein Preis-ausschreiben. Es sind drei Preise ausgesetzt. Die Bedingungen sind durch die Redaktion der genannten Zeitschrift zu erfahren.

Vom Sühertisch.

Der hiesige Volksbildungs-Verein hat für das jüngste Bändchen seiner erfruchtlich erfolgreichen Wiesbadener Volksbücher wieder eine recht glückliche Wahl getroffen. Das Bändchen, allerdings schon mehr ein Band zu nennen, bringt, bedovortwortet von Josef Kaiser, Melchior Meyr's „Sieg des Schwachen“. Der Volksbildungs-Verein hat mit dieser Wahl dem Dichter, also auch der Litteratur, wie den Lesern, für die er arbeitet, einen gleich werthvollen Dienst erwiesen. Der Dichterphilosoph M. Meyr hat sich nie einen besonders großen Leserkreis erringen können und hat mit einem gewissen Recht sein Leben lang über unerbiente Mißerfolge geklagt. Die Volksbücher werden ihm vielleicht zum ersten Mal den Weg zu breitesten Leserkreisen öffnen. Nicht weniger werthvoll ist diese Wahl für die Leser. Man kann gegen M. Meyr vieles einzuwenden haben, in den „Erzählungen aus dem Ries“ aber wird man ihn ohne allen Zweifel als feinsinnigen Dichter gelten lassen müssen. Und der „Sieg des Schwachen“ ist vielleicht das Beste von diesem Guten. Die Erzählung ist eine der reizvollsten und gehaltvollsten Bearbeitungen des vielbehandelten Vorwurfs von der Ueberlegenheit gesellschaftlicher Stärke über rohe Körperkraft. Der Schneidersohn Tobias, eine weiche, zaghafte Natur, steht ganz unter der Herrschaft seines Vaters, eines Mannes von bärenhafter Kraft. Immer wieder erliegt der Junge trotz aller guten Vorsätze der rückwärts Energie des Alten. Erst die Liebe und die gewedete Intelligenz, die ihn durch einen erweiterten geistigen Gesichtskreis innerlich unabhängig macht, lassen ihn über den Alten Sieger werden. Der phasenreiche psychologische Prozeß in der Seele des allmählich Erfordernden ist mit feinstem Empfinden und ernstester Vertiefung dargestellt. Die Willen-

schilderung hat alle lebendige und liebenswürdige Anschaulichkeit eines verfeinerten Realismus für sich. Herzlicher, gemüthlicher Humor taucht das Ganze in das rechte wärmende Licht. Kurz, es ist ein Volksbuch, wie eigens geschrieben für die Bibliothek eines Volksbildungsvereins.

„Mensch und Erde“. Skizzen von den Wechselbeziehungen zwischen beiden. Von Professor Dr. A. Kirchhoff, Geb. 1 M. 25 Pf. („Aus Natur und Geisteswelt“. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 31. Bändchen.) Verlag von B. G. Teubner in Leipzig. Eine lose Reihe von sieben Vorträgen, die der Verfasser vor einem weiteren Hörerkreis in Berlin und Hamburg gehalten hat. Fünf Vorträge behandeln Fragen der allgemeinen Anthropogeographie: die Rückwirkung der Festlandgliederung, sowie der Ländernatur im Ganzen auf die Ausbreitung der Kultur, die „tellurische Auslese“, die jedes Land auf Leib und Seele seiner Bewohner ausübt, das Meer im Völkerverleben, die Einheitszüge in der Ausbildung von Steppen- und Wüstenvölkern durch alle Erdtheile, den Menschen als Schöpfer der Kulturlandschaft, die Entfaltung von Nationen innerhalb natürlich geschlossener Verkehrsprovinzen auch ohne ursprüngliche nähere Blutsverwandtschaft (realpolitisch-geographische Grundlage des nationalen Entwicklungsganges gegenüber der bisher einseitig betonten genealogischen). Den Schluß bilden zwei Vorträge, die konkrete Fälle der Beeinflussung eines Volkes durch seinen Wohnraum erläutern: „China und die Chinesen“, „Deutschland und sein Volk“. Das Bändchen bietet eine für Jedermann interessante Darstellung und kann wie die ganze Sammlung aufs Wärmste empfohlen werden.

„Der Prinzipienreiter“. Eine Geschichte aus dem Jahre 1848. Von Wilhelm Mos. Preis 2 M. (Leipzig, Gröbel u. Sommerlatte.) Für Freunde einer pridelnden Satire, denen noch dazu die Darbietung eines scharfsinnigen Kultur-bildes aus der Revolutionszeit 48/49 in Romanform einen besonderen Genuß bereitet, bedeutet das wichtige Buch „Der Prinzipienreiter“ eine willkommene Ueberlofung. Selten sind die absolutistischen Launen eines Duodezisten, dessen wurm-schichtige Liebeleien und zweifelhafte Volksbeglückungen in ein größeres Licht gestellt worden, als das in dieser satirenwürzigen Geschichte geschieht. Ihren Mittelpunkt bildet die „historische Ballettse“ Lola Montez.

„Erinnerungen an Victoria“, Kaiserin und Königin Friedrich, von G. A. Leinhaas (Mainz, Romanmissionsverlag von Victor v. Zabern).

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 2. April 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = 2.00; 1 Oester. fl. i. G. = 2.25; 1 fl. & Whrg. = 1.70; 1 Oester. ungar. Krone = 0.25; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 1.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 1.16; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. sächsische Whrg. = 12; 1 Mk.-Bko. = 1.50; 100 fl. Oester. Konv.-Münze = 105 fl. Whrg. - Reichsbank-Disconto 3 1/2 %

Staatspapiere.			Pr.-Obl. v. Transp.-A.			Fr. H.-R. S. XIV			North. Pac. Prior. L.		
Zf.	D. R.-Anl. (abg.)	102.	Zf.	Bg.-M.E.-B.L.C.	99.60	4.	do. XVI u. XVII	102.80	4*	North. Pac. Prior. L.	104.60
3 1/2	do. XII-XVI	101.75	4.	Br. Ld. E.B.G. R.2.	102.50	4.	do. XVIII	101.80	5*	do. Oregon u. Calif. I. M.	—
3 1/2	do. XVII	99.60	3 1/2	do. Em. I (abg.)	95.	3 1/2	do. XIX	97.	4*	do. Railr. Nav. Cons.	—
3 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	101.80	4 1/2	Homb. E. B.	—	3 1/2	do. XX	97.	6*	Pac. of Missouri I. M.	122.10
3 1/2	do. XVIII	101.80	4.	Pfalz. Bx. Mx. Nd.	103.50	4.	do. XXI	104.60	5*	do. cons. Mtg.	—
3 1/2	do. XIX	99.80	3 1/2	do. (convert.)	99.40	4.	Fr. H.-C.-V. (abg.)	100.	4 1/2	do. Lox. Div. I Mtg.	—
3 1/2	Bad. St.-A.	92.20	4 1/2	Allg. D. Kleinb.	64.20	4.	do. 15-19, 21-26	101.	5*	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	—
3 1/2	do. O. (abg.)	99.80	4.	do. Ser. VIII	—	4.	do. 27, 37, 39 u. 42	101.20	5*	San. Fr. u. N. P. I. M.	—
3 1/2	Bayr. Abl.-R.	102.90	4 1/2	do. IX	—	4.	do. Ser. 31 u. 34	101.20	6*	South. Pac. S. A. I. M.	106.
3 1/2	do. E. B. u. A. A.	100.30	4.	do. Ser. IV-VI	59.80	4.	do. S. 35, 36 u. 38	100.	6*	do. S. B. I. Mtg.	—
3 1/2	do. E. B. Anl.	91.50	4.	do. Ser. VII	—	4.	do. Ser. 40 u. 41	101.50	5*	do. I Mtg.	108.60
3 1/2	Hamb. St.-Rente	103.90	4.	do. Ser. VIII	—	4.	do. S. 28, 30, 32, 33	96.10	5*	do. cons. I Mtg.	—
3 1/2	do. St.-Anl.	100.30	4.	do. Ser. IX	—	4.	do. Ser. 2)	96.10	5*	Stockt. Copper Ctr. G.	—
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	—	4.	do. Ser. IV-VI	—	4.	Fr. Lw. C.-B.-D.-J.	96.50	6*	St. Louis Wich. u. W.	—
3 1/2	do. Anl. (v. 99)	105.75	4.	do. Ser. VII	—	4.	do. N.-P.	99.80	4.	Union Pacific I Mtg.	—
3 1/2	do. ult.	100.20	4.	Cass. Strassonb.	99.30	4.	H. H.-R. S. 141-250	100.75	5*	West. N.-Y. u. P. I. M.	119.30
3 1/2	do. 1000r	90.40	4.	D. E. B. G. Frk. S. I	93.80	4.	do. 251-340	100.75	5*	do. Gen. M. Bds. u. C.	—
3 1/2	do. kleins	90.70	4.	do. Ser. II	100.30	3 1/2	do. 1-45 (abg.)	95.40	4*	do. (Income-Bds.)	39.
3 1/2	Württ. A.	—	4.	S. E. B. G. Darmst.	94.75	3 1/2	do. 46-190	95.40	4.		
3 1/2	do. (abg.)	100.60	4.	Böhm. N. st. i. G.	101.60	3 1/2	do. 301-310	95.50	4.		
3 1/2	do. 1000r	100.60	4.	do. Wstb. st. i. G.	99.80	3 1/2	do. Ser. VI	100.20	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. in Gold	—	4.	do. Ser. VII	101.50	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. von 95 Kr.	—	4.	do. S. VII unkl. 1906	96.	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	Elisabethst. i. G.	99.70	3 1/2	do. (abg.)	96.	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. (kleins)	99.70	3 1/2	do. unkl. b. 1905	98.50	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. st. in Gold	102.	4.	M. B. C. A. (i. G.) II	99.	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. do. (kleins)	102.	4.	do. Ser. III	94.50	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	Ka. F. N. v. 721. S. 5. d.	—	3 1/2	do. unkl. b. 1906	103.50	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. v. 871. S. 11 b.	99.90	4.	Nass. Ldsb. Lit. Q.	103.70	4 1/2		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	Fr. Jos. - B. i. S. 11 b.	99.90	4.	do. R.	—	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	Gal. K. L. B. st. i. S.	99.40	4.	do. J.	—	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. Klein	116.20	3 1/2	do. F. G. H. K. L.	99.40	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	Msch. Bielef. D.	214.	3 1/2	do. M.	99.40	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. von 1900	130.50	3 1/2	do. N.	99.40	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 88	127.50	3 1/2	do. O.	91.40	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 95	—	3 1/2	Pfalz. Hyp.-Bk.	101.60	4 1/2		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 98	—	3 1/2	do. (Apr.-Okt.)	88.50	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	München v. 1900	103.90	3 1/2	do. (Jan.-Juli)	101.90	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	Nürnberg	103.80	3 1/2	do. (Apr.-Okt.)	95.80	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 92	98.40	3 1/2	Pr. B.-Cr. Act.-B. R.	—	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 94	—	3 1/2	do. Ser. III	115.25	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 96	—	3 1/2	do. IV	100.90	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 98	—	3 1/2	do. XVII	101.90	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 99	—	3 1/2	do. XVIII	95.80	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 100	—	3 1/2	do. XIX	100.60	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 101	—	3 1/2	do. XX	95.80	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 102	—	3 1/2	Pr. C. B. C. A. G. v. 90	100.60	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 103	—	3 1/2	do. von 99	103.30	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 104	—	3 1/2	do. von 85	95.60	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 105	—	3 1/2	do. von 96	96.20	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 106	—	3 1/2	do. von 94	95.60	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 107	—	3 1/2	do. von 89	95.60	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 108	—	3 1/2	Pr. C.-K.-O. v. 1901	104.	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 109	—	3 1/2	do. von 87	99.80	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 110	—	3 1/2	do. von 96	92.10	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 111	—	3 1/2	Pr. Hvn.-A.-B.	98.50	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 112	—	3 1/2	do. (Jan.-Juli)	—	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 113	—	3 1/2	do. (Apr.-Okt.)	—	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 114	—	3 1/2	do. (Jan.-Juli)	88.	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 115	—	3 1/2	do. (Apr.-Okt.)	88.50	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 116	—	3 1/2	do. (Jan.-Juli)	99.60	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 117	—	3 1/2	Pr. H.-Vers.-A.-G.	94.80	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 118	—	3 1/2	do. Pfdb.-R. S. 18	101.	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 119	—	3 1/2	do. Ser. XIX	101.	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 120	—	3 1/2	do. Ser. XVIII	95.50	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 121	—	3 1/2	do. Ser. XVII	95.50	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 122	—	3 1/2	Pr. Ldsch. Centr.	103.	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 123	—	3 1/2	Rhein. Hyp.-R.	101.	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 124	—	3 1/2	do. unkl. b. 1907	102.70	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 125	—	3 1/2	do. Ser. 69/82	97.	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 126	—	3 1/2	do. Communal	97.50	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 127	—	3 1/2	S. B. C. 30/32/34/36	101.70	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 128	—	3 1/2	do. bisincl. 8. 52	97.50	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 129	—	3 1/2	W. R. C. A. C. W. S. I	100.70	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 130	—	3 1/2	do. Ser. II	100.80	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 131	—	3 1/2	do. V	101.80	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 132	—	3 1/2	do. III	95.70	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 133	—	3 1/2	do. IV	96.20	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 134	—	3 1/2	W. H.-R. v. 90/92	101.50	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 135	—	3 1/2	do. unkl. b. 1903	103.30	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 136	—	3 1/2	Württ. Hvn.-Bk.	99.	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 137	—	3 1/2	do. Cred.-V. v. 99	103.40	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 138	—	3 1/2	do. K.-U.	98.50	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 139	—	3 1/2	do. unkl. b. 1902	98.40	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 140	—	3 1/2	W. V.-R. S. 15/20	101.80	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 141	—	3 1/2	do. S. IV-X (abg.)	97.20	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 142	—	3 1/2	do. Ser. I u. II	97.20	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 143	—	3 1/2	Dän. L. H. u. W.-B.	98.30	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 144	—	3 1/2	Finnl. Hyp.-Ver.	—	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 145	—	3 1/2	Ital. Nat.-Bk. st. i. G.	101.	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 146	—	3 1/2	do. Alt. Im. v. 99	93.80	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 147	—	3 1/2	Norw. Hn.-R. v. 87	96.	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 148	—	3 1/2	Pest. R. V. Sp.-V. Kr.	97.	4.		
3 1/2	do. 91.90	91.90	4.	do. 149	—	3 1/2	P. U. C. R. st. i. G. R. 2				

Bekanntmachung!

Unser Bureau befindet sich von jetzt an

Bahnhofstrasse 6, 1. St. links Verein Creditreform. E. V.

4804

Reichshallen-Theater.

Abends 8 Uhr:

Das grossartige Programm.

Näheres siehe Strassenplakate.



Empfehle mein grosses Lager in Badewannen

Kinderbadewannen, Sitzbadewannen etc.

Zimmer-Closets - Bidets.

Badeöfen für Gas- und Kohlenfeuerung, Gaslüster - Gaslampen, neue geschmackvolle Muster.

Gaskochapparate,

Alles nur prima Qual., zu bekannt billigen Preisen.

Luisenstr. 15. Carl Koch, Ecke Bahnhofstr.

Installations- und Spenglergeschäft. Neu-Anlagen und Reparaturen prompt und billigst. 3589

Der

Mainzer Schuhbazar

von

Philipp Schönfeld,

Marktstrasse 11,

i. Hause d. Herrn Hardt, Schweineweber, empfiehlt sein grosses, gut assortirtes Schuhwaaren-Lager in nur bekannt guter Qualität zu sehr mässigen Preisen. 4150 Für Herrn. Für Damen. Für Kinder.

Confirmanden

zu extra billigen Preisen.

Bitte meine Schaufenster zu beachten.

Herrmann's Dessert-Crème-Pulver,

4 Päckchen 25 Pf.

nicht ohne Eier und Zucker das superbeste Tafel-Crème in Vanille, Schokolade, Mandel-, Citrone- und Himbeer-Geschmack.

Zu haben in allen besseren Geschäften. 3770

Hausmacher Eiernudeln

von unübertroffener Qualität werden nur lose verkauft per Pfund 60 Pf. 3328

P. Enders, Michelsberg 32.

Der Sommer-Fahrplan 1902

des Wiesbadener Tagblatts
ist in Vorbereitung.

Gesamt-Verbreitung
über 25,000 Stück.

Anzeigen

für den Anzeigen-Anhang
nehmen wir schon jetzt entgegen.

Vorzügliches
Veröffentlichungs-
mittel für Geschäfts-
Anzeigen aller Art.

Kontore Langgasse 27
Telephon 2266.

L. Schellenberg'sche
Hof-Buchdruckerei
Tagblatt-Verlag.

Volksbildungs-Verein zu Wiesbaden. E. V.

In der Flicken- und Nähsschule beginnt

Donnerstag, den 10. d. M., Nachmittags 5 Uhr,

ein neuer halbjähriger Kursus. Gelehrt werden Flicken, Nähen, Umändern von Kleidern, Zuschneiden und Anfertigen von Leibwäsche und einfachen Kleidungsstücken. Unterrichtszeit Montag und Donnerstag von 5-7 Uhr. Das Schulgeld (2 M.) ist bei der Anmeldung zu entrichten. Bedürftigen kann dasselbe erlassen werden.

Anmeldungen nehmen entgegen Fräulein Victor, Lannusstrasse 12, und Lehrer R. Hötzel, Bismarck-Ring 14.

Hebungskurse im Maschinenschreiben können jederzeit bei der Aufseherin der Lesehalle, Friedrichstrasse 47, belegt werden. F 226

Wiesbaden, den 1. April 1902.

Der Vorstand.

Aus einer für mich am Mittwoch, den 19. März cr., eingetroffenen Waggonladung Braunschweiger Gemüse-Conserven offerire:

Junge Schnittbohnen

per 2-Pfd.-Dose 25 Pf.,

per 4-Pfd.-Dose 46 Pf.

Junge Erbsen

per 2-Pfd.-Dose 44 Pf.,

per 1-Pfd.-Dose 27 Pf.

Bei Abnahme von 10 Dosen ermässigen sich vorstehende Preise um 1 Pf., bei 50 Dosen um 2 Pf. pro Dose.

Cölner Consum-Geschäft,

Schwalbacherstrasse 23.

Telephon 595.



Pa. frischgeschlachtetes Pferdefleisch,

sowie gesalzen u. geräuchert, alle Sorten Wurstwaaren, Hackfleisch stets frisch. Alles zum billigsten Tagespreis. Grössere Quantums Extra-Rabatt.

Nur Kl. Schwalbacherstrasse 8,

neue Pferde-Metzgerei.

Ankauf von Schlachtpferden zum höchsten Preis.

Vom 1. April cr. ab ist mir die Mitverwaltung der Kreisveterärstelle für die Kreise Wiesbaden (Stadt und Land) übertragen worden. Seitdem halte ich die Sprechstunden

Vormittags: täglich von 8 bis 9 Uhr,

Nachmittags: (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 2 bis 3 Uhr

ab. Meine Telefon-Nummer ist 359 (dieselbe hatte bisher Herr Dr. Kampmann). Um Missverständnissen vorzubeugen hebe ich hervor, dass ich von jetzt ab nicht nur die amtliche, sondern auch die private Praxis der hiesigen Kreisveterärstelle, also auch die Praxis für kleinere Hausthiere in demselben Umfange ausüben werde, wie es Herr Dr. Kampmann gethan hat.

Dr. Augstein,

Königl. Departements-Thierarzt,
Wiesbaden, Moritzstrasse 21, Post

!Alkoholfrei!

Trauben-Neftar, weiss, 1/2-Str.-Fl.	1.20 M.
Trauben-Neftar, roth, 1/2-Str.-Fl.	1.50 "
Apfel-Neftar, 1/2-Str.-Fl.	—80 "
Birnen-Neftar, 1/2-Str.-Fl.	—75 "
Beidelbeer-Neftar, 1/2-Str.-Fl.	—70 "
Bomril	—60 "
Lapp's alkoholfreies Bier	—40 "

Nur empfehlenswerthe Qualitäten. Bei Entnahme von 10 Fl. 5 % Rabatt. Bestellungen per Postkarte werden prompt besorgt. Flaschen werden mit 10 Pf. zurückgenommen. 3728

Kneipp-Haus, nur Rheinstr. 59
(Zuh. Hch. Meyer).

Bauunternehmern

empfehle
mein reichassortirtes Lager in

Baubeschlägen, Oefen und Herden

hervorragender Fabrikate.

Vortheilhafte Preise und Conditionen.
Coulante und prompte Bedienung.

M. Frorath,

Eisenhandlung.

Tel. 241. Kirchgasse 10.



Die Neuheit der Saison:

Voile uni
Voile rayé
Voile neige
Voile à bordure

in vielen Farben
und allen Preislagen.

Langgasse 20. **J. Hertz** Langgasse 20.

Künstl. Blumen und Palmen,
Sutblumen,
nur schöne ausgeführte Waare, billigst.
Künstl. Blumengeschäft **H. V. Santen,**
Langgasse 4, 1. St.

Empfehle:
Hausmacher Eier-Nudeln,
große Auswahl Dürr-Ebst. 3097
Eduard Böhm, Adolfsstraße 7.

Für Kranke!
Bestände von abgelagerten Rhein- und
Bordeaux-Weinen älterer Jahrgänge empfiehlt
überst preiswerth 2289
E. Brunn, Weinhandlung,
Herzogl. Anhalt. Hoflieferant,
Telephon No. 2274. Adelheidstraße 33.

Wäschemangeln,



Tischmangeln,



Waschmaschinen,



Wringmaschinen 3860



empfeilt in grosser Auswahl unter
weitgehendster Garantie
Erich Stephan,
Kl. Burgstr., Ecke Häfnergasse.

Amberger
Emaile - Kochgeschirre
in blau, braun und grau
empfeilt unter Garantie billigst 2726
Franz Flössner,
Wellritzstrasse 6.




Gewerbeschule zu Wiesbaden.
Ausstellung von Zeichnungen und praktischen Schüler-Arbeiten.
Eröffnung: Samstag, den 29. März, Vormittags 11 Uhr.
Schluss: Sonntag, den 6. April, Abends 6 Uhr.
Besichtigungszeit: Täglich von 9 bis 12 Uhr Vorm. und von 2 bis 6 Uhr Nachm.
Eintritt frei. F428

Obst-Marmelade,
nur reines Obst und bester Qualität, per Pfd. 4184
25 Pf., so lang Vorrath reicht.
F. A. Dienstbach,
Berderstraße 10, Ecke Körnerstraße.

Zum Hausputz
empfehle:
Sämtl. Besen,
" Bürsten,
" Eimer,
" Fensterleder,
Schwämme,
Parketboden-Wachs,
Stahlpäne,
Trittleitern
in nur **guten** Fabrikaten zu
billigsten Preisen.
Kaufhaus
Nietschmann N.,
29. Kirchgasse 29.

Werden
jeden Tag
frisch
gemacht.



Nur
Mauergasse 17
zu haben.
Telefon 2350.
4037

(Nicht zu verwechseln mit von auswärts bezogenen Fabrik-Nudeln.)

Reparaturen an Nähmaschinen aller
Systeme unter Garantie prompt und billig. Requi-
siten im Hause. **Adolf Rumpf,** Mechaniker,
Zaalgasse 16.
Privatkrankenpflegerin empfiehlt sich.
Wörnerstraße 33, 1. Ober und auswärts.

Unübertroffen in Passform und Qualität
sind die von mir seit Jahren geführten

Schuhwaaren

jeder Art.

Damen und Herren, die Werth legen auf wirklich gediegenes, solides und dabei doch elegantes Schuhwerk, sollten nicht versäumen, die von mir als Specialität geführten **Engelhardt's** rahmeneingestochenen Stiefel („Goodyear-stiefel“) anzusehen.
Eltern, denen die richtige Beschuhung ihrer Kleinen am Herzen liegt, bietet mein Lager eine aussergewöhnlich grosse Auswahl von **Kinder-Schuhwaaren**, deren mit schönen Formen verbundenes naturgemässe breite Façon Gewähr leistet, dass die zarten Füsschen der Kinder nicht unnatürlich im Wachsthum beeinträchtigt werden.
Auch für die heranwachsende Jugend dürfte in wenigen Geschäften eine derartige Auswahl in den von mir in allen Preislagen geführten nur soliden Qualitäten geboten werden.

K. Hollingshaus, 9. Ellenbogengasse 9.
(Name und No. bitte zu beachten.)